

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE



Patrik Varga

Religiöse Züge der Stalin-Verehrung in der deutschen Literatur

Katedra germanistiky

Vedoucí bakalářské práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olomouc

2013

Prohlášení

Místopřísežně prohlašuji, že jsem tuto bakalářskou diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní všechny použité prameny a literaturu.

V Hradci Králové, dne 13.srpna 2013

Podpis: Patrik Varga

Poděkování

Děkuji tímto paní profesorce Ingeborg Fialové za ochotu, podporu a podnětné připomínky, bez kterých by tato práce nikdy nevznikla. Dále bych chtěl poděkovat panu doktoru Peteru Deutschmannovi z univerzity v Grazu za zapůjčení studijní literatury. Dík patří také mým blízkým za trpělivost a za oporu, kterou jsem v nich během psaní práce nacházel.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
Theoretischer Teil	2
1.1. Kommunismus - eine Religion	4
1.2. Begriffserklärungen zu Gedichten.....	7
1.2.1. Herrscherlob (Panegyrik)	7
1.2.2. Darstellung Stalins in der kultischen und nicht-kultischen Lyrik	8
1.3. Lyrik im Dienste des „roten Gottes“	9
1.3.1. Vor dem 2. Weltkrieg	10
1.3.2. Nach dem zweiten Weltkrieg	11
1.3.3. Vítězslav Nezval: Stalin (Auszüge)	12
2. Praktischer Teil:	17
2.1. J.R.Becher: Danksagung (1953).....	17
2.1.1. Formale Analyse	17
2.1.2. Inhaltliche Analyse.....	18
2.2. Erich Weinert: Im Kreml ist noch Licht (1939)	25
2.2.1. Formale Analyse	27
2.2.2. Inhaltliche Analyse.....	28
3. Zusammenfassung.....	34
Bibliographie.....	36
Anhang	37

1. Einleitung

In dieser Arbeit soll, anhand einiger Gedichte die zur Zeit des Stalinismus entstanden sind, untersucht werden, wie die Figur Stalins im Laufe der Zeit dargestellt worden ist, wobei das Hauptaugenmerk auf die religiösen Züge seines sich in der deutschsprachigen Dichtung wiedergespiegelten Kultes gerichtet ist. Es werden also nur Gedichte, als das für Preisen eines Herrschers unvergleichbar passendere Mittel, dargestellt; prosaische Werke werden nicht erwähnt. Bei der Gedichtanalyse wird die formale Seite des Textes eher in den Hintergrund gedrängt, weil sich diese Arbeit als eine kulturwissenschaftliche versteht. Die Auswahl der Gedichte umfasst Werke, die zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Ländern des ehemaligen Ostblocks entstanden sind und die zugleich eine Menge religiöser Symbolen aufweisen. Die Arbeit befasst sich vor allem mit deutschsprachigen Gedichten, vergleichshalber werden auch einige russische und tschechische Werke besprochen.

Wie angedeutet, findet man in dieser Arbeit Analysen und Errörtenungen zum Kult-Ausbau im Allgemeinen, zur Entwicklung des Stalin-Kultes und zu Gedichten, die im Rahmen dieses Kultes geschaffen wurden. Diese Entwicklung wird als ein planmäßiger, durchdachter, von der kommunistischen Propaganda klug geleiteter Prozess verstanden, dem sich viele Künstler, zum Teil auch hochbegabte Dichter, oft mit unverfälschter Begeisterung angeschlossen haben. 3 von ihnen werden auf folgenden Seiten vorgestellt. Der tschechische Dichter Vítězslav Nezval und zwei deutsche Autoren – J.R.Becher und Erich Weinert. Die Auswahl der Verfasser und ihrer Werke ist nich zufällig. In jedem der drei Gedichte werden eindeutige religiöse Symbole verwendet, die den Eindruck einer höheren Wirklichkeit erwecken sollten, um auf den Leser die entsprechende Wirkung auszuüben und ihm ein mit Stalin verbundenes, metaphysisches, weihevolltes Leseerlebnis zu bereiten . Ich habe mir zum Ziel gesetzt, die Verfahren zu beleuchten, die es ermöglichen, diese Wirkung zu erreichen. Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert.

Der theoretische Teil der Arbeit beschreibt die Umstände unter denen der Personenkult Stalins entstanden ist und wie dieser verbreitet wurde. Es wird der Weg zur Vergöttlichung geschildert, deren Höhepunkt nach dem Zweiten Weltkrieg eingetreten ist. Als Musterbeispiel, an dem diese Situation sehr gut zu beobachten ist, dienen mir Auszüge aus der Ode *Stalin* von Nezval. Im praktischen Teil erfolgt eine tiefgehende Analyse zweier Gedichte von deutschsprachigen Autoren, in der die im theoretischen Teil gewonnenen Thesen bestätigt und wesentlich erweitert werden.

2. Theoretischer Teil

Es ist ein gemeinsamer Zug jedes Herrscherkultes, dass die Person, um die sich der Kult entwickelt, oder entwickelt hat, an ihrer Menschlichkeit, Alltäglichkeit und Natürlichkeit verliert. Ihr Wesen wird immer mehr durch absichtlich verbreitete Legenden, oft auch Lügen, als etwas Höheres dargestellt. Je länger sich solche Entkörperung entfalten kann, desto größer wird die Kluft zwischen dem Subjekt des Kultes und denen, auf die seine Wirkung ausgeübt wird.

Stalins unbeschränkte Regierungszeit in der Sowjetunion beginnt 1929. Sie endet mit seinem Tod 1953, sein sorgfältig gepflegter Kult aber überlebte den Tod seines Mittelpunktes, denn erst dann wurde Stalin zum ewig Lebendigen – seine *irdische Himmelfahrt* hat sich dadurch vollendet. Die Zeit des sogenannten Tauwetters – Entstalinisierung - fängt 1956 an, nach dem XX. Parteitag der KPdSU.

Damit ist allerdings die Verehrung Stalins aus der Sowjetunion, später dann aus Russland und den anderen postsowjetischen Ländern nicht verschwunden. Teilweise wurde sie zur Volksfrömmigkeit in der christlichen Elemente mit den kommunistischen zusammengefloßen sind. Teilweise wird sie dann durch die manchmal vorhandene Geschichtsschreibung, die in manchen Zügen den Kult aufgreift, weitergelenkt. Stalin wird nämlich oft (wie es auch in vielen Gedichten der Fall war und in einem winzigeren Maße noch immer ist) zum Helden des Großen Vaterländischen Krieges, unter dessen Führung der Sieg errungen worden war, und zum hervorragenden Manager, der dem rückständigen Land die Atombombe schenkte. Sehr oft scheint er sogar der Einzige zu sein, der den Krieg gewonnen hatte und die Sowjetunion industrialisierte. Die Erfolge ganzer Nationen wurden und werden auf ihn projiziert.

In vieler Hinsicht kommt es also zu großer Vereinfachung der Geschichte, wobei die Millionen der Opfer seines Regimes zwar erwähnt werden, jedoch nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Auch im Netz sind viele Seiten zu finden, die sich der „Aufdeckung der historischen Wahrheit über Stalin“ widmen. Dort sind auch viele gegenwärtige Gedichte, die Stalin besungen, vorhanden. Den entsprechenden Link findet man im Quellenverzeichnis. Das alles löst natürlich bei vielen Schichten der Bevölkerung Empörung aus, die ab und zu (9. Mai) zu Streitigkeiten führt.

Allgemein kann man also sagen, dass das Geschichtsbild von Stalin im heutigen postsowjetischen Raum überhaupt nicht eindeutig ist. Im Gegensatz zu der westlichen Welt, wo seine Person heutzutage auf die gleiche Ebene mit Hitler gestellt wird.

2.1. Kommunismus - eine Religion

Da in dieser Arbeit insbesondere auf die religiösen Züge der Dichtung über Stalin eingegangen werden soll, ist es wichtig, die damit zusammenhängenden Erscheinungen kurz anzudeuten. Die Frage bietet sich ganz natürlich dringend an, wenn man die breit anerkannte und zum Allgemeinwissen gehörende These bedenkt, die besagt, dass Kommunismus eine durchaus atheistische Ideologie sei.

Es gibt aber auch Persönlichkeiten (z.B. Alexej Iljič Osipov, russischer orthodoxer Theologe), die Atheismus ohne weiteres zu einer Religion erklären, und Philosophen (z.B. Michail Ryklin), die in seinen Werken sogar den Kommunismus an sich als Religion bezeichnen und erforschen. Ob man diese Behauptungen als wahrhaft empfinden kann, soll mit Hilfe von folgenden kurzen Überlegungen klar gestellt werden und dann durch die Gedichtanalyse illustriert werden.

Eine weltliche Religion braucht einen weltlichen Gott. Der entsteht beispielsweise mittels Verflechtung des kommunistischen Gedankens mit der russisch-orthodoxen Tradition.

Wie kann man Kommunismus mit Religion verbinden?

„Nicht nur mit brutalster Gewaltanwendung konnten sie (die Bolschewiki) jedoch die Herrschaft ergreifen und sich gegen Majorität der Sozialrevolutionäre durchsetzen, sondern vor allem durch ihre Verbindung mit den in der religiösen Tradition verwurzelten geistigen Überlieferungen von dem universalen Anspruch des Messianismus Russlands und dem Erlösungs- und Leidensgedanken...“¹

„Er (Marxismus) bot für das stark vom Christentum geprägte Land eine Heilslehre, die sich mit den traditionellen, im russischen Bewusstsein tief verankerten religiösen Ideen und Vorstellungen im Einklang stand.“²

¹ AVSCHAROVA, A.: Kommunismus als Religion? Die kommunistische Bewegung im Kontext russischer religiöser Tradition, Wien, 2010, S. 22.

² Ebd., S. 14.

Hier wird vor allem über den Erlösungsgedanken gesprochen, den der Marxismus verweltlichte und zu seiner Hauptidee gemacht hat. Die Menschheit sollte durch die „auserwählte“ Arbeiterklasse von aller Unfreiheit gerettet werden und im weltlichen Paradies – Kommunismus – leben.

Marxismus selbst sieht sich jedoch als eine gottlose, rationale Weltanschauung, weshalb auch alle Bolschewiki Atheisten waren und sein mussten.

„Er (Lenin) hielt den Glauben an Gott unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der revolutionären Partei.“³

Diese atheistische Partei, deren Führer sich damit brüsten konnten, dass sie „dank der Marxschen Einsicht (nicht unähnlich der Offenbarung Gottes, P.V.) den Klassencharakter der Religion und ihren Zusammenhang mit den Interessen der ausbeutenden Klassen wissenschaftlich (d.h. unanfechtbar, dogmatisch, P.V.) begriffen hätten“⁴, stand nach der Machtergreifung 1917 vor der Aufgabe, die Religion abzulösen und das Volk über die Wahrhaftigkeit des Marxismus aufzuklären. Das ist letztendlich gelungen, indem der Marxismus allmählich und unbemerkt zur „Staatsreligion“ wurde, selbst auf Dogmen beruhend und den Anspruch auf die absolute Wahrheit erhebend, durch welche die russische Orthodoxie offiziell ersetzt worden ist. Dies wurde aber als der große Sieg der Vernunft über die transzendente Finsternis dargestellt.

Die Tatsache, dass die marxistische Lehre den fruchtbaren Boden gerade in Russland gefunden hat und nicht in Westeuropa, wo sie entstand, hat sich auf das ursprüngliche Marxsche Gedankengut stark ausgewirkt. Die dortige Wirkung und Wahrnehmung der Lehre vom Kommunismus hat aus oben genannten Gründen neue, von Marx nicht vorgesehene, irrationalistische Prägung bekommen.

³ RYKLIN, M.: Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution, Frankfurt am Main und Leipzig 2008, S. 13.

⁴ Ebd., S.13.

„Nicht die westlich-rationalistische Theorie des Marxismus selbst verbreitete die Motivgrundlage für die Oktoberrevolution, sondern die russische religiöse Tradition und die darin tief verankerte messianische Idee erfuhren darin ihre Kulmination.“⁵

Aus dem Marxismus wird mit der Zeit Marxismus-Leninismus, die einzig erlaubte offizielle Staatsphilosophie (eigentlich Staatsreligion mit ihren Dogmen, Riten, „Klerus“, von der schon die Rede war und sein wird, in der UdSSR. Diese Erscheinung kann man als die **sekuläre, d.h. irdische, entgöttlichte Religion** bezeichnen. Michail Ryklin beschreibt den Prozess, der in der Sowjetunion stattgefunden hat, folgenderweise:

„Transzendenz verwandelte sich in die totale Immanenz. Die Welt wurde gleichsam flach; die Sphäre, die bis dato als sekundär und kreatürlich galt, emanzipierte sich von ihrem Schöpfer und erhielt ein unerhörtes Erlösungspotenzial zugesprochen.“⁶

Der Himmel ist also auf die Erde herabgestiegen. Man erwartete das Eintreten des Paradieses nicht mehr nach dem Tod, sondern unmittelbar in diesem Leben, auf der Erde. Der Termin wurde jedoch ständig in die „helle Zukunft“ verschoben. Die Arbeiterklasse wurde also zum Erlöser der ausbeutenden Menschheit, die Werke von Marx und Lenin wurden zum unfehlbaren Wort Gottes, nur der Gott war abwesend, was sich aber nach dem Tod Lenins verändern sollte.

Lenin selbst lehnte jeden Vergleich des Kommunismus mit irgendeiner Religion entscheidend ab. Ebenso sein wichtigster Anhänger Lev Trockij und Lenins Gemahlin Naděžda Krupskaja. Ihnen hat der Kreis um Stalin entgegengestanden. Dem anfangs am Katzentisch der Parteiführung sitzenden Georgier, der sich dank seines pragmatischen und grausamen Willens durchsetzen konnte und an die Spitze der Partei hinaufgestiegen ist, war die Macht der religiösen Symbole und Riten, trotz seiner Missachtung der Religion, bereits seit seiner Schulzeit geläufig, weil er in einem Priesterseminar studiert hatte. Aus diesem Seminar wurde er schließlich ausgeschlossen. Dennoch können wir sehen, dass die stalinistische Propaganda, die nach Lenins Tod 1924 immer stärkeres Sagen in der oberste Führung der Sowjetunion hatte, sich an den religiösen Mitteln, wie Riten, Symbolik,

⁵ AVSCHAROVA, A.: Kommunismus als Religion? Die kommunistische Bewegung im Kontext russischer religiöser Tradition, Wien, 2010, S. 22.

⁶ RYKLIN, M.: Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution, Frankfurt am Main und Leipzig 2008, S. 27.

Verewigung Lenins und Entwicklung seines Kultes orientierte. Das religiöse Wesen des Marxismus-Leninismus bekam auch seine äußere Gestalt.

Trotz des Willens Trockijs hat Stalin befohlen, den Leichnam Lenins einzubalsamieren und aufzubahren. Zu diesem Verewigungszweck wurde ein neuer „Wallfahrtsort“ gestiftet – das Mausoleum am Roten Platz. Dieser Ort der Verehrung soll, wie wir später bei Nezval lesen werden, der Sowjetunion und dem sowjetischen Volk identitätsstiftend dienen, sollte sie verbinden und an seine höhere Aufgabe ständig erinnern. Wie Ryklin trefflich bemerkt, wurde Lenins Körper zu einer „...*materialistischen Reliquie, die – im Gegensatz zum Leib Christi - nirgendwohin auffahren kann...*“⁷

Dieser Akt ist der eigentliche Sieg der **Irrationalität**, von der bereits die Rede war. Hier entsteht das Prinzip der religiösen Verehrung der Parteiführer, allen voran Lenin und später dann Stalin, der sich als der einzige Nachfolger Lenins und Fortsetzer seiner Gedanken darstellen ließ und dessen Kult bis heute nur schwer seiner gleichen sucht. Seit dieser Zeit stützt sich also das Regime und seine Propaganda ganz bewusst auf Verzerrung von religiösen Verfahren und teilweise vom kirchlichen Vokabular.

2.2. Begriffserklärungen zu Gedichten

2.2.1. Herrscherlob (Panegyrik)

Der eigentliche Begriff bezieht sich auf eine seit dem Mittelalter und in der Frühen Neuzeit häufig vorkommende Gattung der Literatur, eine Art Auftragsliteratur. Dichter, die am Hof eines Herrschers tätig waren, lobten und priesen ihren Brotherrn, wofür sie auch bezahlt wurden.

Wenn wir aber über die Stalin-Kult-Dichtung als vom Herrscherlob sprechen wollen, müssen wir von der ursprünglichen Bedeutung wesentlich abweichen. Denn zur Zeit Stalins gab es keine Höfe im Sinne des Mittelalters oder der Frühen Neuzeit. Abgesehen davon, dass alle offiziellen sowjetischen Schriftsteller und Dichter in dem 1932 gegründeten Schriftstellerverband der UdSSR vereinigt waren, und deshalb jederzeit beauftragt werden konnten, Stalin zu preisen, kommt der Dichtung über Stalin ein großer Grad der Spontaneität zu, der bei kaum einem anderen Herrscher vorhanden war und ist. Vom Herrscherlob kann

⁷ RYKLIN, M.: Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution, Frankfurt am Main und Leipzig 2008, S. 28.

also nur im heute ganz üblichen, eher übertragenen Sinne die Rede sein, d.h. der Herrscher wird gepriesen, ohne dass der Dichter dafür unbedingt eine finanzielle Belohnung erwartet. Das Element der **Spontaneität** sei noch einmal hervorgehoben, denn sie prägt die Gedichte, die behandelt werden.

Als Paradebeispiel für eine unumstritten spontane Dichtung, wo der Name Stalins vorkommt, stammt aus den Jahren 1937/1938, in denen die Umbenennung Moskaus in Stalinodar (russ. Stalins Geschenk) erwogen wurde. Eine Moskauer Rentnerin unterstützt in ihrem Gedicht diesen Gedanken, indem sie ruft:

*„Мысль летит быстрее чем птица,
Счастье Сталин дал нам в дар.
И красавица столица,
Не Москва – Сталинодар.“⁸*

Interlineare deutsche Übersetzung:

Der Gedanke fliegt schneller als ein Vogel,
Das Glück haben wir von Stalin geschenkt bekommen.
und die Hauptstadt, die Schöne,
nicht mehr Moskau – Stalinodar.

Auch wenn dieser dichterische Versuch keine hohen Qualitäten erreicht, stellt er überaus anschaulich den bereits hoch entwickelten Kult dar, der die Kluft zwischen der Masse und dem Führer veranschaulicht. Zu einer detaillierten Beschreibung dieses Phänomens kommen wir dann später. Zurück zu Begriffs- und Erscheinungserläuterungen.

2.2.2. Darstellung Stalins in der kultischen und nicht-kultischen Lyrik

Der tschechische Literaturkritiker und Publizist Vladimír Medek schreibt in seinem Artikel *Verš pro Stalina* aus dem Jahr 1964 – also während der Tauwetterperiode – darüber, dass es notwendig ist, zwischen zwei Bedeutungen des in vielen Nachkriegsgedichten

⁸ <http://ru.wikipedia.org/wiki/Stalinodar>

vorkommenden Namens Stalin zu unterscheiden. Das bezieht sich auf die Situation in der tschechischen Literatur, wo Erwähnungen Stalins vor dem zweiten Weltkrieg eine winzige Randgruppe gebildet haben, umgekehrt aber nach dem Kriegsende 1945. Es ist natürlich zu bemerken, dass beide Gruppen einander ähnlich sind, nichtsdestoweniger weisen sie wesentliche Unterschiede auf.

Laut Medek⁹ besteht die erste, künstlerisch wertvollere Gruppe aus Gedichten, wo der Name Stalin als die symbolträchtige Verkörperung des Sozialismus, der Roten Armee, der Sowjetunion und aller positiven Vorstellungen, die damit verbunden waren, auftritt. Als Beispiel führt er das Gedicht *Die Rotarmisten* von Vladimír Holan an, einem der wichtigsten tschechischen Dichter des 20. Jahrhunderts, der im tschechischen kulturellen Bewusstsein keineswegs als ein parteitreuer Dichter gilt. Diese und viele andere Gedichte lassen sich also der Gruppe der unter dem euphorischen Einfluss des Sieges über Nazismus entstandenen Poesie zuordnen, die von eindeutig großen und oft auch nicht-kommunistischen Dichtern verfasst wurde. Diese Strömung könnte also als **nicht-kultisch** bezeichnet werden.

Die andere Gruppe von Gedichten stellen die Werke dar, in denen es zu einer gezielten, mehr oder weniger spontanen Huldigung und Preisung, teilweise zur wirklichen Vergöttlichung der eigentlichen Person Stalins kommt. **Die kultisch geprägten** Gedichte bilden auch den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Es sei noch bemerkt, dass manchmal (z.B. bei der Ode von Nezval) die beiden oben erwähnten Prägungen in einem Werk vertreten, manchmal vermischt sind. Ich werde mich bemühen nur die Beispiele und Auszüge vorzustellen, die ganz eindeutig zur Gruppe der kultisch geprägten Gedichte gehören.

2.3. Lyrik im Dienste des „roten Gottes“

Stalin ergreift 1929 die absolute Macht und behält sie bis zum Tode. Sein Ziel war es, trotz aller Verluste, das durch den Bürgerkrieg verwüstete Land möglichst schnell zu industrialisieren und ihm Weltrang zu verschaffen. Alle Nationen der Sowjetunion mussten daran beteiligt sein. Das ganze Dasein wurde Stalins Vorstellungen unterstellt. Das trifft natürlich auch auf Kunst zu, die völlig gleichgeschaltet worden war und ausschließlich der Verbreitung der kommunistischen / Stalinschen Idealen diente. Dichtung ist nicht

⁹ ÚČL AV ČR (Hrsg.): *Z dějin českého myšlení o literatuře 3: MEDEK, V.: Verš pro Stalina*. Praha, 2003, S.194-201.

ausgeblieben. Ein wesentlicher Teil der Gedichte wurde unmittelbar Stalin gewidmet. Diese entstanden allerdings erst in den späteren 30er Jahren, denn man braucht bereits einen hoch entwickelten und wirksamen Kult, um eine Person mit der Poesie hervorheben, besingen, vergöttlichen zu können.

In Russland wird Poesie seit eh und je groß geschrieben (inklusive Heldendichtung, Gebete, Huldigung der Zaren) und bis heute bildet sie einen wichtigen Teil der russischen Kultur. Die propagandistische Ausbeutung der Dichtung konnte also auf reiche Traditionen anknüpfen, ohne dass sich jemand darüber empört hätte. Interessant ist es zu verfolgen, wie sich die Darstellung Stalins in dem Maße, wie sich sein Kult weiterentwickelt und entfaltet hat, änderte.

2.3.1. Vor dem 2. Weltkrieg

In der früheren Phase, darunter sei die Zeit vor dem 2. Weltkrieg verstanden, in der Stalin fast ausschließlich von den sowjetischen Dichtern besungen wurde, tritt Stalin immer noch als ein **Mensch** auf, wenngleich schon als der *вождь* – Führer seines Volkes mit außerordentlichen Eigenschaften. Manchmal ist es unklar, welcher der beiden Gedichtgruppen nicht-kultisch/kultisch das jeweilige Gedicht zuzuordnen ist.

Sehr oft wird sein Name von dem Lenins begleitet und die beiden bilden also die Lehrer-Lehrling-Beziehung. Attribute, die Stalin schon zu dieser Zeit zugesprochen wurden – **родной, любимый** („...*О Сталине мудром, родном и любимом*“...) ^{10/} **великий** („...*Великий Сталин выше всех высот*...“- ¹¹ zeugen davon, wie Stalin von den Massen empfunden wurde. Seine Wahrnehmung schwankt nämlich von *родной, любимый* – tief und eng verwandt, geliebt zu *великий* – herrlich, groß. Diese Dichotomie (ein eng vertrautes, geliebtes, aber unfassbares und entferntes Wesen) prägt das Bild von Stalin und wird zum roten Faden der mit ihm verbundenen Gedichte. Schon zu dieser Zeit entsteht die Gegenüberstellung Stalin – Massen, die oft mit Pronomina Du/Er – Wir zum Ausdruck gebracht wird.

Des Weiteren erscheint Stalin als der **Große Lehrer**, dessen heller Vernunft und Weisheit es zu verdanken ist, dass im Lande der Sowjets endlich Wohlstand ausgebrochen ist.

¹⁰¹⁰ WASANTA-VERLAG (Hrsg.): *Сто стихотворений о Сталине*. Moskau, 1993, S.24.

¹¹ Ebd., S.36.

Wladimir Lugovskoj: *Привет Вождю – „...Сталин, с тобою вместе / идем по дороге с к счастью...“*¹² Damit geht oft eine durch das lyrische Ich zustande gebrachte Danksagung einher, die nicht selten zum Titel eines Gedichtes wird – Nikolaj Dobrowol'skij: *Спасибо*; Julija Nikolajewa: *Спасибо Сталину*.

Das Werk von Nikolajewa beweist, wie weit und durchdacht der Kult bereits im Jahre 1938 war, indem er in sein Netz auch die Kinder miteinbezieht, die zu neuen, besseren Menschen erzogen werden sollten. Ihre glückliche Kindheit – das Verdienst Stalins. Wir können also Zeilen, die als ob von glücklichen Kindern verfasst, lesen: „...*За детство счастливое наше, спасибо, о Сталин, тебе...*“¹³ In Stalin bekam die sowjetische Jugend ihren **besten Freund** und mit ihr das ganze Volk.

Es gibt aber in dieser Zeitspanne auch Gedichte, wo Stalin scheinbar nur erwähnt wird, z.B. Алексей Сурков: *Весенняя-Первомайская*, wo der Ablauf einer üppigen Erster-Mai-Feier beschrieben wird. Stalin wird nur in einer Strophe erwähnt, in der ihm lustige Mädchen frische Frühlingsblumen – Symbol der frechen, alle Hindernisse beseitigenden Jugendzeit - überreichen. Desto stärker wird aber der bereits besprochene Kontrast zwischen Ihm und der Masse, die im Gedicht als Wir erscheint. „...*Наша юность дерзостью богата, в наших песнях - смелые мечты / для родного Сталина девчата, принесли весенние цветы...*“¹⁴

2.3.2. Nach dem zweiten Weltkrieg

Was die Dichtung über Stalin während des Krieges anbelangt, kommt man an dem Text der neuen Staatshymne der SU nicht vorbei, deren Entstehen Stalin selbst anregte und kontrollierte. Erstmals ist sie 1944 erklingen und im Text findet man natürlich auch Strophen, in denen Stalin vorkommt.

*„Нас вырастил Сталин — на верность народу,
На труд и на подвиги нас вдохновил!“¹⁵*

¹² Ebd., S. 39

¹³ WASANTA-VERLAG (Hrsg.): *Сто стихотворений о Сталине*. Moskau, 1993, S. 48.

¹⁴ Ebd., S. 64

¹⁵ <http://www.hymn.ru/anthem-sovietunion-1943.html>

Viel wichtiger scheint mir aber die Dichtung zu sein, die nach dem Krieg entstanden ist, denn mit der Roten Armee ist auch der Stalin-Kult weit in den Westen vorgedrungen. In den von Rotarmisten befreiten Ländern, wo kommunistische Parteien zur Macht gekommen sind und die bis 1989 unter dem „Schutz des großen Bruders“ geblieben sind, hat sich auf entsprechende Weise die Verehrung Stalins entwickelt. In vielen Texten, die sowohl von sowjetischen, als auch von europäischen Dichtern stammen, „*erscheint Stalin messiasgleich*“¹⁶. Auf ihn wurde der Sieg projiziert, seine Person erhält hellen Heiligenschein. Er ist der Retter der Welt, der Gegenpol zum Bösen. Es kam die Zeit unvergleichbarer Vergöttlichung.

Zum 70. Geburtstag Stalins hat ihm Vítězslav Nezval, ein überzeugter Kommunist und einer der besten tschechischen Dichter des 20. Jahrhunderts zugleich, seine aus 7 Gesängen bestehende Ode gewidmet. Ihr Aufbau ist sehr abwechslungsreich, von erzählenden Passagen, die den Lebenslauf Stalins von seiner Kindheit bis zum 2. Weltkrieg poetisch beschreiben, bis zum „Gebet“, wo die Huldigung und Preisung kulminieren. Am Beispiel dieser Auszüge sollte die bereits erwähnte Vergöttlichung als natürliches Resultat der politischen und kultischen Entwicklung, wie sie angedeutet wurde, gezeigt werden.

2.3.3. Vítězslav Nezval: Stalin (Auszüge)

*„...až všechno nepřátelství pomine,
pak naše v slunci narozené děti
budou Vám žehnat, Staline,
a všem nám trochu záviděti,*

*že směli jsme Vás zblízka znát,
že narodili jsme se časně,
že, maličtí, jsme směli psát
na Vás a Vaši počest básně...*

.....

*...A kdyby d'ábel zatoužil
uvrhnout svět do katastrofy,
já bych tu báseň prodloužil*

¹⁶ NAGEL, T. S.: *Stalin. Ein politischer Held in Medien und Kultur – Stalin auf der Kinoleinwand, Plakaten und in der Lyrik*, HHU Düsseldorf, S. 19.

o další nové, nové další strofy.

*Až usednete u řeky,
u řeky Styxu, vyhne se Vám vděčně.
Vy budete žít na věky,
Vy budete žít věčně!*

*V sovětské zemi palem, sasaneck,
v té zemi nade všechny milé
má dělník právo na spánek
po vykonaném díle.*

*V zemi čtyř ročních dob
za jedné a téže měsíční čtvrti,
v té zemi, již posvětil Leninův hrob,
v té zemi života není a nebude smrti,*

*v té zemi není, nebude, není,
nebude, nebude, není a nebude smrti!“¹⁷*

Die ausgewählten Auszüge sind am Ende der ganzen Ode zu finden. Das lyrische Ich entfernt die Maske eines Erzählers, die es in den Gesängen davor anhatte, und zieht die eines Propheten an. Es werden unerschütterliche Wahrheiten ausgesprochen. Es malt die helle Zukunft aus (Verwendung des Futurs), die jetzt unter der Führung Stalins eintreten soll. Diese ist eine glänzende, helle Zeit des Friedens. Nezval bedient sich hier des Gegenstandes, der im menschlichen Bewusstsein wohl der hellste ist – der Sonne. Die eintretende Welt also soll sämtlicher Dunkelheit entledigt sein. Die Sonne steht also symbolisch für den Kommunismus, für die angestrebte Zukunft in der die nächsten Generationen leben werden. Die Kinder werden nämlich nicht *unter* sondern *in* der Sonne geboren werden.

Diese Sonnenkinder bringen einen Umbruch im Ablauf der Ode. Zum ersten Mal wendet sich das lyrische Ich an Stalin selbst, ohne in Betracht zu ziehen, dass „der ideale Leser“ das Gedicht nur kaum je lesen wird. Hier kommt ein wichtiges Element der kultisch geprägten Dichtung zum Ausdruck. Das auf bestimmte Person gezielte Geflecht von Gedanken, Ansprachen usw., die keine direkte Antwort im Sinne eines alltäglichen Gesprächs erwarten können, kann religiöse Momente aufweisen. Dem Sender bleibt nämlich nur die

¹⁷ NEZVAL, V.: *Dílo IX*. Praha, 1955, S. 111-117.

Hoffnung, bzw. Überzeugung, dass der Empfänger zuhört. Solche Überzeugungen, dieser Glauben bedürfen dann logischerweise der Allgegenwärtigkeit dessen, dem das Gesagte, Geschriebene, Gedachte gewidmet ist. Das ist bereits eine Erscheinung aus dem Bereich der Religiosität, ein wichtiges Merkmal eines Gebets.

Mit diesem Vergleich aber kommt man nicht weit, ohne einen nicht sofort auffallenden Unterschied in Betracht zu ziehen. Denn während eines Gebets kommt am öftesten eine Bitte, ein Wunsch zugunsten des Betenden zum Ausdruck. Das gilt vor allem für die Gebete, die im Inneren des Menschen erklingen, die individuell sind. Diejenigen aber, die von einer Institution offiziell kanonisiert sind, bringen oft Preise gegenüber dem Angebeteten. Bezüglich der vorgelegten Ode haben wir es also mit einem offiziellen, für die Öffentlichkeit bestimmten Gedicht/Gebet zu tun, wo Stalin nur das Beste gewünscht wird. Was ist das Beste bei Nezval?

Das lyrische Ich wendet sich also an den Verursacher des allgemeinen Wohlstandes und Glückes. Es verspricht ihm das Segen der Kinder, was sogar unmittelbar auf die Sprache der Religion verweist. Das Segen bedeutet nämlich den Anteil an Göttlichkeit. Aus Nezvals Strophen geht zwar die Gleichheit Stalin-Gott nicht unmittelbar hervor, aber schon die Anwesenheit des Wortes Segen katapultiert das Bewusstsein des Lesers in eine höhere Ebene, die dann mit Stalin, der einzigen Person, die vorkommt, verbunden wird.

Die Kluft zwischen Stalin und der demütigen Masse kann man mit Hilfe der letzten Zeilen anschaulich demonstrieren. Wir – die Kleinen, die über Dich Gedichte haben schreiben dürfen.

Am religiösesten scheinen mir aber die folgenden Zeilen zu sein, mit denen die Ode kulminiert und feierlich abgeschlossen wird. Diese Tatsache wird damit hervorgehoben, dass hier Elemente der antiken Mythologie mit den biblischen zusammenfließen. Zunächst taucht der Teufel auf, die Verkörperung des Bösen. Ihm gegenüber steht sein Gegenpol, das absolut Gute. Wer es darstellen soll, ist klar.

Als zentrales Thema kann hier die Frage des Lebens und des Todes angesehen werden, also eine der zentralsten Fragen der Menschheit überhaupt. Es sind auch damit verbundene eschatologische Schattierungen zu entziffern, das Nachdenken über das Leben nach dem Tod und über den Anbruch neuer Welt (bereits erwähnt bei den Sonnenkindern). Der Tod wird symbolisch durch den mythischen Fluss Styx dargestellt, was die Sonderbarkeit Stalins

unterstützen soll und wieder auf eine höhere Ebene verweist. Noch wichtiger ist aber die Peronifikation des Flusses – des Todes, der über solche Gefühle wie Dankbarkeit verfügen kann und wird vor Stalin ausweichen, als er einmal an dessen Ufer kommen wird. Lasst uns das entstandene Bild näher betrachten.

Laut griechischer Mythologie kommen ans Ufer des Styx die Verstorbenen, die vom Fährmann Charon erwartet werden. Der setzt sie an das andere Ufer über, womit sie unwiderrufbar das Reich des Todes erreichen. In der Ode kommt also Stalin an das Ufer, d.h. er stirbt, aber ins Reich des Todes gelangt er nicht, weil der Fluss vor ihm ausweicht, sogar dankbar.

Trotz seiner körperlichen Sterblichkeit wird Stalin als unsterblich, als der ewig Lebende dargestellt. Sofort bietet sich der Vergleich mit Christus an, der als Sieger über den Tod bezeichnet wird. Sein Sieg wird durch Auferstehung und Himmelfahrt vollendet. Bei Nezval kommt es sogar nicht einmal zu einem Kampf, der Tod weicht ab, er wagt es nicht gegen Stalin zu kämpfen. Die Größe Stalins soll damit als einzigartig gespürt werden, er verlässt diese Welt, trotz seiner Sterblichkeit, nie. Eine direkte Äußerung der Irrationalität und Paradoxalität des Kultes. Aus den nachfolgenden Zeilen erfährt man gleich, wo er nach seinem Tode leben wird. Man denke an die totale Immanenz, aus der sich ergibt, dass der Ort irgendwo auf der Erde sein muss, da keine Himmelfahrt möglich ist.

An die Reihe kommt also das „Gelobte Land“, das sowjetische Land (auch die gleiche Wortstellung wird behalten) der Palmen und Windröschen. Wenn man nun die Frage stellen würde, was für die Sowjetunion prägend ist, kaum einer würde wohl an Palmen und Windröschen denken. Das ist nun die Macht der Poesie, die durch Assoziationen und Metaphern, durch die Verwobenheit von Form und Inhalt, unerwartete Bilder schaffen kann und den Weg zu neuen Gedanken und Gefühlen eröffnet.

Die Auswahl dieser Mittel hängt vom Dichter allein ab, der auf diese Weise das Publikum und seine Wahrnehmung der Wirklichkeit beeinflussen, wenn nicht direkt lenken, kann. Das ist natürlich auch bei der propagandistischen Poesie der Fall und das begehrte Ziel. Hier werden also die Palmen und Windröschen verwendet, um ein sehr heiteres, buntes und blühendes Bild des sowjetischen Landes zu erwecken. Auf die verschleierte Ähnlichkeiten zwischen dem Gelobten und dem sowjetischen Land deutet die Pflanzenwahl auch darum hin,

weil es sich um Pflanzen handelt, die im Bewusstsein eines Mitteleuropäers die Vorstellung des Südens, bzw. des Orients hervorrufen.

Des Weiteren kommt die elative Bezeichnung des Landes als das allerliebste vor. Durch dieses Elativ entsteht wieder eine spürbare Einzigartigkeit des Raumes, von dem gedichtet wird. Diese geht weiter mit den vier Jahreszeiten, die ihr zugesprochen wurden. Sie stehen für die riesige Größe des Landes, das unterschiedlich und abwechslungsreich sein kann; gleichzeitig aber wechseln sich die Jahreszeiten bei einem und demselben Mondviertel ab. Damit werden die Kontinuität und höhere Einheit des sowjetischen Landes ausgedrückt.

Diese Einheit trägt den Namen **Lenins Grab**, von dem bereits die Rede war, das das Land geweiht hat. Das so benannte, von Stalin errichtete, Mausoleum erinnert sofort an das Grab des Herren im Heiligen Land. Wir haben da eine direkte Anspielung und Vergleich mit der christlichen Tradition. Es ist zu erwähnen, dass der Begriff Gelobtes Land aus dem Judentum kommt, wobei Heiliges Land ein christlicher Ausdruck ist. Geographisch aber handelt es sich um das gleiche Gebiet im Nahost, das nicht nur für Juden und Christen wichtig ist, sondern auch für den Islam. Heiliges Land bedeutet also für Christen das Territorium, wo Christus geboren ist, geschaffen hat, gestorben und aufgefahren ist. Im europäischen kulturellen Bewusstsein sind das tief verankerte Fakten, die „heilige“ Konnotationen hervorrufen. Dessen bedient sich in seinem Gedicht Nezval, indem er das sowjetische (Gelobte, Heilige) durch das Grab Lenins (des Herren) weihen lässt.

Mit der Weihe erfolgt nämlich ein metaphysischer Prozess, während dessen sich die für alltäglichen Gebrauch Gegenstände auf Dauer in sonderbare, symbolhafte, religiöse Sachverhalte verwandeln. In dem sowjetischen Land, dessen Boden das Grab Lenins für immer weiht und damit ihm eine Sonderaufgabe verleiht und vor dem Tod schützt, kann es „logischerweise“ keinen Tod, keine Finsternis und kein Ende geben. Es gibt nur Leben und die helle Zukunft. Insbesondere wenn das Schicksal des Landes der sterbliche Unsterbliche lenkt. Dies wird in den allerletzten Zeilen durch Abwechslung Futur/Präsens bestätigt. Als ob es also keine „dunkle“ Vergangenheit gäbe. Außerdem wird damit zum Ausdruck gebracht, dass dieser Zustand bereits eingetreten ist und ewig dauern wird.

3. Praktischer Teil:

3.1. J.R.Becher: Danksagung (1953)

Das Gedicht (Ode) „Danksagung“ von J.R.Becher entstand im Jahre 1953, was auf keinen Fall als ein Zufall zu deuten ist. Es ist nämlich das Todesjahr von Stalin. Im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit markiert das Jahr 1953 eine sehr wichtige Grenze, einen Moment, der einer genaueren Untersuchung würdig ist. Bereits bei Nezval haben wir sehen können, welche Rolle Stalins Tod, der aber zur Entstehungszeit der Ode von Nezval noch nicht eingetreten war, gespielt hat und wie ehrfurchtsvoll damit der Dichter umgegangen ist.

Schon aus den allgemeinen Erwägungen zum Kult-Aufbau geht deutlich hervor, dass das Thema des Todes von Stalin eines der zentralen Themen dieser Arbeit darstellen muss. Ich habe es versucht, in Umrissen zu zeigen, wie sich das nicht nur lyrische Bild Stalins mit der Zeit geändert hat, wie er allmählich seine Menschenzüge verloren und die göttlichen angenommen hat.

Die Kardinalfrage, auf die ich auf folgenden Seiten Antwort suchen werde, lautet also: **Wie kommt es, dass Gott stirbt und wie setzt sich ein Lobsänger damit auseinander?** Als ein Paradebeispiel analysiere ich die Ode „Danksagung“.

3.1.1. Formale Analyse

Mit einer kleinen Übertreibung könnte man sagen, dass die formale Seite der Ode ausschließlich durch ihre Unauffälligkeit auffällt. Wir haben es mit üblichem Kreuzreim und mit durch unerschütterliche Regelmäßigkeit gekennzeichneten 27 Strophen zu tun, die aus 5-hebigen Vierzeilern bestehen. Das Metrum weist eindeutig eine feierliche jambische Tendenz auf, was einen nicht überraschen darf.

In Anlehnung an die These von Professor Gasparov aus Moskau ¹⁸ gehe ich davon aus, dass jedes Metrum seine spezielle Aura hat, die imstande ist, die vom Verfasser gewünschte Atmosphäre im Leser hervorzurufen. Zu Bechers Ode passt diese Behauptung vollkommen. Es ist anzunehmen, dass das Werk, wie es sich für eine Ode ziemt, für Deklamation vor einem

¹⁸ GASPAROW, M.: *Метр и смысл*. Moskau, 1999

großen Auditorium bestimmt war. Das Große, Feierliche und Einmalige hört man bei lautem Vortragen, ohne die einzelnen Wörter verstehen zu müssen.

Der feierliche, lobende Ton ist jedoch das Einzige, was an diesem Werk aus formaler Sicht bemerkenswert ist. Wegen der starken Geordnetheit aller lyrischen Elemente und der riesigen Strophenanzahl wirkt „Danksagung“ bereits nach dem Durchlesen, bzw. Durchhören der ersten Strophen eintönig, was, wie man später sehen wird, mit der inhaltlichen Einfalt einhergeht.

Trotzdem gibt es in der 23. Strophe etwas, was eine größere Aufmerksamkeit verdient. Man kann zwar nicht von einem richtigen Enjambement sprechen, doch ist hier ein syntaktischer Bruch, nämlich eine in zwei Strophen eingeteilte kopulative Satzverbindung, zu entdecken. Diese in der Wüste sonst monotoner Zeilen erfrischende Veränderung scheint mir keinesfalls zufällig zu sein. Denn durch diesen fließenden, die Spannung steigernden Übergang von einer Strophe zu der anderen wird eine der zwei wichtigsten Stellen des Werks bezeichnet, die, neben der werkschließenden botschafttragenden 27. Strophe, Strophe Nr. 24. Zur Erklärung komme ich während der Inhaltsanalyse.

Es ist leider nicht einwandfrei zu beweisen, dass einen großen Einfluss bei dem Entstehen der Ode nicht nur das in dem kommunistischen Lobgesang damals übliche russische Pathos, sondern auch die Form der russischen „Častuški“ geübt haben. Es sind melodische, eingängige volksliedhafte Vierzeiler mit humorvollem oder sogar frivolem Inhalt. Deshalb könnte man, wenn man auf diese Idee eingehen möchte, nur von einem formalen, keinesfalls inhaltlichen Einfluss sprechen.

Zum Schluß der formalen Untersuchung sollte bemerkt werden, dass die formale Einfalt und die monotone Feierlichkeit nicht notwendig den Mangel an poetischen Fähigkeiten des Autors bedeuten müssen. Viel wahrscheinlicher scheint mir der Deutungsansatz zu sein, dass es sich hier um eine literarisch-politische Absicht handelt. Die Ode wurde zwecks Ansprechen von großen Massen von Lesern oder Zuhörern geschrieben und musste deswegen eingängig sein.

3.1.2. Inhaltliche Analyse

Der Zweck, zu dem diese Ode entstanden ist, ist klar: Sie sollte offensichtlich die Herrlichkeit Stalins und seine unersetzbare Bedeutung für Deutschland zum Ausdruck

bringen. Die Art und Weise, auf die sie es tut, zeige ich auf folgenden Seiten. Das Augenmerk liegt dabei darauf, wie das Religiöse ins Spiel kommt.

Das Erste, was einem beim Lesen des Gedichtes ins Auge sticht, könnte als *inhaltliche Disharmonie* bezeichnet werden. Es gibt keinen konsequenten Gedankengang, den man ungestört von Anfang an bis zum Ende verfolgen könnte. Worin liegt der Grund dafür?

Wen man in Kauf nimmt, dass die Ode anlässlich des Todes von Stalin von einem Mann verfasst wurde, für den Stalin ein Abgott, wenn nicht sogar Gott selbst war, ist die Abwesenheit irgendwelches gedanklichen Zusammenhangs leicht der Erregung des Verfassers zuzuschreiben.

Es wäre aber viel zu oberflächlich, die oben besprochene Tatsache des Zusammenhangsmangels nur mittels des erschütterten Nervenzustands des Dichters erklären zu wollen. Becher ging es, wie es sich aus der Lektüre der Ode ergibt, darum, in kleinen, vierzeiligen Sequenzen, in Bildern, die formal nicht unähnlich dem Bänkelsang sind, darzustellen, welche ungeheure Bedeutung Stalin für Deutschland hatte und hat, wer eigentlich Stalin war und ist, und gibt Antwort auf die von mir gestellte Frage über die Sterblichkeit des roten Gottes. Anhand der Strophen, in denen die einzelnen Stücke am prägnantesten zum Ausdruck kommen, die die Mosaik dieser Antwort zusammenstellen, versuche ich diese zu formulieren.

Bevor ich aber zur eigenen Antwort komme, liefere ich einen bündigen Überblick über die wichtigsten, indirekt oder direkt religiösen Themen und Züge, die dem Werk eigen sind und mit der Lösung der Frage nach der Sterblichkeit Gottes eng verbunden sind. Ich möchte zuerst die Vergöttlichung Stalins bei Becher beweisen. Es wird Raum, Zeit und schließlich die Eigenschaften Stalins, einschließlich der göttlichen, besprochen.

Neben der reinen Huldigungsstrophen, die „handlungslos“ sind, begegnen wir Stalin an verschiedensten Orten, die für die deutsche Geschichte von alters her wichtig waren und sind. Damit wird die historische Bedeutung Stalins hervorgehoben und seine Person mit der deutschen Kultur und Tradition programmatisch verflochten. Es ist zu bemerken, dass Deutschland im Gedicht als ein Ganzes, als ein Land und Deutsche als eine Nation auftreten. Die 1949 erfolgte Teilung Deutschlands, für die allen voran Stalin verantwortlich war, wird also nicht einmal erwähnt. „*Es wird ganz Deutschland einstmals Stalin danken.*“

In Bezug auf die räumliche Konstellation der Ode kann man von der **Allgegenwart** Stalins sprechen. „*In jeder Stadt steht Stalins Monument.*“ Stalin schreitet also durch das ganze deutsche Land und trifft sowohl viele Persönlichkeiten, als auch das gemeine Volk. Er hält die Wacht am Rhein, in Kiel erkennt ihn ein Student (Anspielung auf die rote Revolution 1919 in Kiel?), er sieht sich blühende Apfelbäume am Bodensee an, im Schwarzwald „*winkt er zu sich heran ein scheues Reh*“. Plötzlich spaziert er zusammen mit Marx und Engels durch Stralsund, bei Rostock überprüft er die Traktoren, danach träumt er, indem er über „*einen dunklen Wiesengrund*“ blickt. Anschließend unternimmt Stalin eine Inspektion in dem Ruhr-Industriegebiet, wonach sich auch die Gemälden in Dresdner Galerien seiner Anwesenheit erfreuen dürfen, was ihre Farben zu einem „*bunten Lebensreigen*“ veranlasst. Schließlich kann man Stalin in einer namhaften Gesellschaft zusammen mit Lenin und Thälmann sehen, wie sie einer Ziehharmonika bescheiden und lächelnd lauschen. Hier ist der Einfluss der russischen „Častuški“ klar zu spüren, der, wie schon oben erwähnt, als roter Faden die ganze Ode durchzieht.

Was die Rolle der Zeit im Gedicht betrifft, spürt man das Streben nach **Ewigkeit**. Es wird kein ephemerer Zustand dargestellt. Fast jede These wirkt wie aus Stein gemeißelt und für immer geltend. Schon die Anfangsstrophe lässt daran keinen Zweifel. „*Neigt euch vor ihm in ewigem Gedenken!*“ Nach den schon besprochenen Wander-Sequenzen durch alle Ecken Deutschlands liest man wieder in der 26. Strophe: „*So bleibt er unser und wir sind die Seinen...*“ So entsteht der Eindruck **eines ewigen Bundes**, der zwischen Stalin und den Seinen geschlossen wurde.

Es wurde schon gezeigt, dass Stalin in der „Danksagung“ über göttliche Eigenschaften wie Allgegenwart und Ewigkeit verfügt. Dazu kommt in der 5. und der 8. Strophe die **Allwissenheit**. Stalin wird als das größte Genie bezeichnet, dessen Bücher und Lehrsätze jeder, der nach Wissen gierig ist, fleißig einsaugt. Er ragt also aus der Reihe der kommunistischen Denker, die schon erwähnt wurden – Marx, Engels, Lenin, Thälmann – eindeutig hervor.

Ein weiteres und sehr wichtiges göttliches Attribut ist das **Licht**. Wieder denkt man unwillkürlich an die Ode Nezvals und die „*in der Sonne geborenen Kinder*“. Der Schein, das Strahlen gehört in allen Kulturen zum Höheren, zum Göttlichen, zum Guten. Man denke nur an den Vergleich Stalins mit dem hellsten Stern in der 5. Strophe. „*Vergleichen wir die*

Genien mit den Sternen, So glänzt als hellster der, der Stalin heißt ...“ In der 4. Strophe wird dann wortwörtlich ausgedrückt, dass Stalin in allem anwesend ist, was schön und gut ist. Das bestätigt die Parallele zwischen Licht und dem Gutem, die im Gedicht zu verfolgen ist. Am deutlichsten aber kommt der Zusammenhang Stalin-Licht in der 19. und 20. Strophe zum Ausdruck. Hier vertritt Stalin die Interessen eines „wegen des Friedens Angeklagten“. Das Gericht wird aber an seiner Arbeit gehindert, indem das Licht, das von Stalin ausgeht, die Richter blendet. Es ist einerseits ein schreckliches, unheimliches, übernatürliches Licht, von dem hier gesprochen wird und vor dem sich die Richter fürchten müssen. Das Licht der **Allmacht**. Andererseits liest man Zeilen von dem warmen Licht, dessen sich der Gefangene in seiner Haft dankbar erinnert und das ihm Mut gibt.

Wenn man vom Licht im religiösen Sinne und seiner Darstellung spricht, wäre es hier von Nutzen einige Thesen des orthodoxen Glaubens zu erwähnen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Man unterscheidet in der Orthodoxie zwischen zwei Arten des Lichts: Das äußere (physikalische) und das innere (geistige) Licht. Eine höchstbedeutende Rolle spielt das innere Licht bei den Ikonen. Ikonen werden nicht als ein bloßes Bild wahrgenommen, sondern als ein mystisches Tor zur anderen Welt. Und gerade aus dieser Welt kommt durch die Ikone das heilige Licht in unsere Welt. Am leuchtendsten wird natürlich Christus dargestellt, durch den das Licht Gottes auf die Erde kam. Wie man aus dem Auszug aus einem orthodoxen Artikel erfahren kann, Christus ist das Licht an sich, das Gott der Welt geschenkt hat. Er ist unaussprechlich leuchtend, d.h. unaussprechlich gut und schön.

*„Говоря об иконах, нужно сказать и о "светоносной благодати Христа"
Здесь нашла свое выражение концепция, содержащаяся в исихазме — учении,
принятом православием: Бог непознаваем в Своей сущности. Но Бог
выявляется благодатью — божественной энергией, изливаемой Им в мир,
Бог изливает в мир свет.*

*Как учил великий идеолог исихазма Григорий Палама (1296-1359), Иисус
Христос есть Свет, а Его учение есть просвещение людей. Светозарность
Иисуса Христа непостижима и несказанна. Он — "неизреченно сияющий".“¹⁹*

¹⁹ <http://www.obraz.org.ua/Svet.htm>

Die unheimliche Parallele zwischen Christentum und Stalin-Kult, die sich im Hinblick auf die Oden von Nezval und vor allem auf die von Becher anbietet, stellt also den Kern und zugleich den Höhepunkt meiner Erwägungen über das Religiöse in der Stalin-Dichtung dar. Sie zeigt nämlich am deutlichsten, wie und wieso die religiöse Thematik und das religiöse Vokabular von den Lobsängern benutzt und mißbraucht wurde. Sie waren sich der großen Kraft bewusst, mit der die damals allen bekannten biblischen Bilder und Vorstellungen auf das Publikum wirken werden. Die neue verweltlichte Religion bediente sich ganz offensichtlich der Mittel, die das Christentum zur Formulierung seiner Gedanken und Wahrheiten verwendet hatte.

Sprechen wir jetzt also über die wichtigsten und auffallendsten **christlichen Bilder**, denen wir während der Lektüre der Ode begegnen. Der gemeinsame Nenner dieser Bilder heißt zweifelsohne **die Annäherung Stalins an Menschen**. All die oben angeführten göttlichen Eigenschaften schaffen die Vorstellung eines mächtigen, fast Furcht einflößenden und vor allem menschenfernen Gottes. Es gibt aber auch das menschnahe, menschliche Antlitz Gottes, das vor allem im Christentum zum Ausdruck kommt und eigentlich von religionsstiftendem Belang ist. Christus als Sohn Gottes und Mariä stellt das Bindeglied zwischen Jenseits und Diesseits dar, trägt sowohl göttliche, als auch menschliche Züge. Es ist dem auch in der Ode von J. R. Becher so, wie ich gleich zeigen möchte. Ich werde solche Eigenschaften wie Väterlichkeit, Menschennähe, Volksnähe besprechen und dann christusgleiche oder christusähnliche Taten analysieren.

Zuerst ist **die Väterlichkeit** Stalins hervorzuheben, die der Väterlichkeit Gottes sehr ähnelt. Nicht zufällig wurde Stalin zu seiner Zeit im ganzen Ostblock als *Vater der Nationen* genannt und gefeiert. „*Und Stalins Namen buchstabiert das Kind*“, lesen wir in der 15. Strophe. Die Vaterrolle kommt hier am besten ans Licht, denn der Zusammenhang Stalin – Kind weist deutlich darauf hin und taucht auch bei Nezval, wie schon erwähnt wurde, auf.

Dass sich Stalin selbst sehr gerne als der beste Freund und Vater der Kinder darstellen ließ, beweist am anschaulichsten das berühmte Propagandafoto – „*Счастлиое детство*“ (s. Anhang). Bereits den Kleinsten sollte also beigebracht werden, wer Stalin ist und was er für sie bedeutet, nämlich alles.

In der darauffolgenden 16. Strophe finden wir **das menschnahe Bild** Stalins. Ihm wird gedutzt. Im Christentum siezt man Gott auch nicht, so nah ist er dem Menschen, wobei

er aber nichts an seiner Größe verliert. „*Wenn sich vor Freude rot die Wangen färben / Dankt man dir, Stalin, und sagt nichts als: „Du!“*.“ Die nächsten Zeilen jedoch gehen noch tiefer. Sogar beim Sterben gedenkt ein armer Mensch Stalin, dessen Namen er leise flüstert. Und Stalin ist plötzlich da, um dem Verstorbenen den letzten und urmenschlichen Dienst zu leisten – ihm die erloschenen Augen zuzudrücken. Er kümmert sich also um jeden einzelnen Menschen, gehört auch zu jedermanns Leben und erscheint auch bei den äußerst privaten Angelegenheiten.

Des Weiteren kann die **Volksnähe** Stalins im Gedicht beobachtet werden. In der 17. Strophe kommen Beweise dafür vor. In einer üppigen, freundlichen Gesellschaft, die freudig trinkt und isst, sitzt Stalin mittendrin und es wird auf ihn dankend angestoßen.

Ein weiteres Attribut der Volksnähe geht schon in die Erwägungen über **die christusgleichen oder christusähnlichen Taten** über. Schauen wir uns die 10. Strophe an, in der man liest: „*Und auf den Feldern tritt er zu den Bauern / Die Panzerfurche – eine Leidensspur. / Und Stalin sagt: „Es wird nicht lang mehr dauern!“*“ Es ist klar, was hier unter der Volksnähe zu verstehen ist. Stalin spricht mit den einfachen Bauern, um sie zu trösten. Wenn man sich das Leben Christi zur Hand nimmt, stellt man schnell fest, dass es auch das große Anliegen Christi war, mit den Einfachsten, Armen zu sprechen und ihnen zu helfen, eben dadurch, dass er mit ihnen spricht. Es bietet sich aber noch eine andere Tatsache an, die einen zwingt, an Christus zu denken. Es ist zwar wichtig, *dass* Stalin mit den Bauern spricht, viel wichtiger aber scheint mir die Art und Weise zu sein, *wie* er es tut.

Man kann hier vom Inhalt der Verse völlig absehen. Mir geht es jetzt eher um die Form, in der das Erwähnte gesagt wird. Bereits die Einleitung des Spruches – „*Und Stalin sagt...*“ klingt biblisch. Man denke an: „*Und Gott sprach...*“ Es sei noch angemerkt, dass es die einzige Stelle der Ode ist, an der Stalin selbst spricht. Die darauffolgende schlichte und klare Äußerung wirkt wie ein Jesus-Spruch von unerschütterlicher Überzeugung und Sicherheit, etwa wie es beim Letzten Abendmahl die berühmten Worte waren: „*Einer von euch wird mich verraten.*“ Einen ähnlichen Klang haben auch die Sprüche Jesu, die Wunder bewirken können, wie zum Beispiel bei der Auferweckung von Lazarus.

Die größte Parallele zwischen Christus und Stalin lässt sich jedoch darin ziehen, dass die Gestalt Stalins bei Becher eindeutig als **Erlöser** auftritt, der ein anderes, neues und natürlich besseres Leben verkündet und mitbringt. Bereits in der ersten Strophe lesen wir: „*O*

sag auch du, mein Deutschland, Stalin Dank / Er kam, ein neues Leben dir zu schenken / Als schon dein Land in blutigem Schnee versank.“ Stalin ist derjenige, dem Deutschland seine Rettung, sein neues Leben verdankt. Auch ein neutestamentlicher Zug. Die Welt wird mit Ihm anders, besser. Er erlöst sie, schenkt ihm ein neues Leben. Die Dankbarkeit für alles, was gut und schön ist, durchzieht übrigens das ganze Werk.

Das Böse wird hier als der Zweite Weltkrieg aufgefasst, den Stalin als der größte Held gewonnen hat. *„Es spielt, den Weltraum füllend, ein Orchester / Das hohe Lied von Stalins Heldentum.*“ Die Erlösungsaufgabe Stalins wird dann in der 18. Strophe um die Muttertränen erweitert und bestätigt, indem er als das *„Ende des Krieges Not“* besungen wird.

All die oben genannten Parallelen und Anspielungen auf die entweder allgemein göttlichen oder direkt christlichen Züge des Gedichtes lassen sich als „verborgen“ bezeichnen. Es sind keine Zitate drin, auf die man zeigen könnte behauptend, dies oder jenes habe Becher aus der Bibel abgeschrieben. Es handelt sich um meisterhaft verwendete Bilder und Vorstellungen, die ihres Ursprungs halber sehr wirkungsvoll sind, wobei wir natürlich keine wörtlichen Vergleiche mit Gott und Wörter wie Erlösung oder Heil finden können. Ich habe aber auf den vorangegangenen Seiten zu zeigen versucht, dass sich **die innere religiöse Struktur der Ode** ziemlich leicht entziffern lässt. Umso überraschender wirken dann zwei Wendungen, die wir als **die äußere religiöse Struktur** bezeichnen können, die in der 26. und der schon besprochenen, einer der zwei botschafttragenden 24. Strophe zu lesen sind und die ganz rückhaltlos aus dem Vokabular des Christentums übernommen wurden: *„In Stalins Namen wird sich Deutschland einen.*“ Wer denkt dabei nicht an die Worte: *„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“*, die dem zu erreichenden Ziel den göttlichen Schein und Schutz verleihen? Es fehlt nur das abschließende *Amen*.

Und letztendlich kommt die 24. Strophe an die Reihe, die allein, auch wenn sie das Einzige wäre, was Becher aus dieser Ode übrig bliebe, beweist den absichtlich religiösen Charakter der „Danksagung“. *„Und kein Gebirge setzt ihm eine Schranke / Kein Feind ist stark genug, zu widerstehn / Dem Mann, der Stalin heißt, denn sein Gedanke / Wird Tat, und Stalins Wille wird geschehn.“* Viele von den göttlichen Attributen, die bereits erörtert wurden, schmelzen hier zusammen – die Allgegenwart, die Allmacht – und münden in ein **verweltlichtes Vaterunser**, was wiederum mit der Väterlichkeit Gottes in Zusammenhang zu

bringen ist. Stalins Reich war bereits zur Entstehungszeit der Ode in der DDR anwesend, nun sollte sein Wille geschehen.

Wie gezeigt, in der Ode von J.R.Becher haben wir mit einer viel zu einfachen Gleichung zu tun - Stalin gleicht Gott und Gott gleicht Stalin. Es ist alles klar und makellos, bis auf die gleich am Anfang der Inhaltsanalyse gestellte Kernfrage. Wie kann Gott sterben?

„*Gott ist tot, Gott bleibt tot und wir haben ihn getötet.*“ Dies behauptet Friedrich Nietzsche in seiner *Fröhlichen Wissenschaft*, Aph. 125. Wenn man ihn mit dem in der allerletzten Strophe auftauchenden Gedanken Bechers, die gleichzeitig die Antwort auf unsere Frage darstellt, paraphrasieren möchte, könnte man sagen: *Gott ist nicht tot, Gott bleibt am Leben, wir haben ihn gerettet.* In seinen Völkern nämlich, einschließlich des deutschen, die den festen Glauben an ihn bewahren und seine Ideen ins Leben rufen werden, lebt er weiter.

„...*in unserm neuen Leben / Das Leben Stalins ewig weiterlebt.*“

3.2. Erich Weinert: Im Kreml ist noch Licht (1939)

„*Stalin arbeitete, wenn andere Leute schliefen ("im Kreml brennt noch Licht", sagte man in Moskau).*“²⁰

Dass man gegen das Jahr 1940 nicht nur in Moskau diesen berühmten Satz über das noch brennende Licht im Kreml öfters sagte, ist kein Zufall. Ebenso kann die Tatsache, dass gerade zu dieser Zeit das Gedicht von Erich Weinert entsteht, der als Kommunist aus Nazi-Deutschland geflohen ist, als Kämpfer der Internationalen Brigaden am Spanischen Bürgerkrieg teilnahm und einige Jahre in Moskau lebte und sowohl künstlerisch, als auch politisch tätig war, als ein Zufall nicht empfunden werden. Der Grund dafür ist die damals weit verbreitete Vorstellung, dass Stalin in seinem Arbeitszimmer ständig wacht und sich um das Wohl des Volkes kümmert.

Wie aus dem zitierten Spiegel-Artikel hervorgeht, beruht diese Vorstellung auf relativ festem Boden denn Stalin soll, den Vorstellungen der Bürger entsprechend, immer an seinem Schreibtisch gesessen und pausenlos gearbeitet haben. Dass auf diesem Schreibtisch auch Hunderte Listen von Todesurteilen unterzeichnet wurden, wusste damals kaum jemand.

²⁰ DER SPIEGEL 53/1979: Der schreckliche Georgier. *100 Jahre Stalin*

Bereits zu Zarenzeiten, als die Zaren als Vertreter Gottes auf Erden wahrgenommen wurden, war das übliche Volk von der vollkommenen Unschuld und Makellosigkeit des Alleinherrschers an jeder Übeltat fest überzeugt. Es ist anzunehmen, dass dieser „gütiger Heiligenschein“ mit der Zeit an Stalin übergang und dass es um einen gut durchdachten und von der Propaganda klug geführten Prozess handelte. Hier ein Musterbeispiel, das nicht nur mit dem Thema dieser Arbeit im Allgemeinen, sondern auch mit dem behandelten Gedicht Weinerts eng zusammenhängt.

Im Jahre 1940 wurde in der UdSSR ein Propaganda-Plakat verbreitet, auf dem Stalin in seinem Arbeitszimmer im Kreml abgebildet ist²¹. Es ist Nacht, die einzigen Lichtquellen – eine Lampe und ein großer roter fünfzackiger Stern, der nach dem Verfall des Zarenreiches als Ersatz für den goldenen Adler über dem Kreml erschien. Stalin sitzt an seinem Arbeitstisch, eine Feder in der Hand, in einem schlichten Anzug, vor ihm liegen irgendwelche unerkennbaren Dokumente, mit denen er sich beschäftigt. Das Ganze wird mit der Losung gekrönt, die uns mitteilt: *Um jeden von uns kümmert sich Stalin im Kreml*. So wurde das Plakat auch genannt. Jeder kann ihm vertrauen, keinen wirft er über Bord. Ihn interessiert jeder Bürger der Sowjetunion, für dessen Wohlstand er Tag und Nacht arbeitet.

Auch hier finden wir also wieder einige göttliche Züge, die bereits bei Bechers Ode angesprochen wurden. Die Allmacht, aber auch die Menschennähe und Väterlichkeit, mit der sich Stalin um seine **Untertanen/Kinder** kümmert, je nach dem Blickwinkel, aus dem diese Dichotomie aus **Macht und Liebe**, die einen der grundsätzlichen Züge des Stalin-Kultes ausmacht, betrachtet wird.

Kiew, 1939. In dem Staatsverlag der Nationalen Minderheiten erscheint anlässlich des Geburtstags von Stalin ein 317-seitiger Gedichtband: *„Dem Genius der Freiheit: Dichtungen um Stalin“*. Die Verfasser der Loblieder, die dieser Band enthält, sind deutschsprachige kommunistisch orientierte Dichter mit starken Kontakten zur Sowjetunion. Man begegnet solchen Namen wie J.R.Becher, Erich Weinert, Hugo Huppert, Klara Blum u.v.a. Eines der panegyrischen Gedichte soll auf folgenden Seiten genauer beleuchtet werden. *„Im Kreml ist noch Licht“* von Erich Weinert.

²¹ <http://www.plakaty.ru/posters?id=670>

Man sollte gleich am Anfang der Analyse anmerken, dass wir es hier mit einem Text zu tun haben, der noch zu der Zeit eines verhältnismäßig unentwickelten Kultes veröffentlicht wurde. Wir stehen also mitten in den Jahren, in denen der Kult planmäßig aufgebaut wird, erreicht jedoch nicht das Ausmaß der Vergöttlichung der Nachkriegsjahre, wie es bei Becher zu beobachten ist. Deshalb ist zu erwarten, dass die Konzentration der Religionsanspielungen wesentlich geringer sein wird, als es bei Bechers Ode der Fall war.

Die Frage, auf die ich auf den folgenden Seiten Antwort finden möchte, lautet folgendermaßen: Inwieweit entspricht der Eindruck des Gedichtes von Weinert dem des Propaganda-Plakats? Und lassen sich auch darin ähnliche göttliche Züge finden? In Bezug auf die Erscheinungsjahre des jeweiligen „Kunstwerkes“ kann man behaupten, dass Weinert das Plakat nicht gesehen haben konnte, wobei bei dem Autor des Plakats nicht festzustellen ist, ob er das Gedicht von Weinert gelesen hat, was er natürlich theoretisch getan haben könnte, und ob er sich davon inspirieren ließ. Wie oben bereits erwähnt wurde, war der Spruch über den unermüdlichen Stalin zu dieser Zeit in der ganzen Sowjetunion weit verbreitet. Es kann sich daher auch um ein Zusammentreffen der Umstände handeln, was aber an der zu beantwortenden Frage nichts ändern wird.

Gleich wie bei der vorangegangenen Untersuchung fange ich mit dem Formalen an, worauf die inhaltliche Seite des Gedichtes besprochen werden wird.

3.2.1. Formale Analyse

Über die formale Seite des Werks gibt es hier, ähnlich wie bei Becher, wenig zu sagen. Weinerts Gedicht zeichnet sich durch keine besonderen formalen Merkmale aus. Es handelt sich um 4 vierzeilige Strophen, die durch eine große Regelmäßigkeit und Geordnetheit gekennzeichnet sind. Der Kreuzreim kommt nochmals vor und eine weitere Ähnlichkeit mit der Ode Bechers lässt sich am Metrum erkennen. Schon wieder hört man eine deutliche jambische Tendenz, die auch in diesem Fall nicht gebrochen wird.

Nichtsdestoweniger gibt es auch Unterschiede. Diese beruhen auf der Absicht, die mit dem Jambus verfolgt wird. Der Klang des Feierlichen wird zwar bewahrt, aber man kann von einem schillernden Gloria, einem Jubelschrei nur kaum sprechen. Vielmehr spürt man beim Lesen oder Vortrag dieses Gedichtes leise, schaukelnde Töne, die ein Gefühl von Nacht und Schlaf, die im Werk eine gewisse Rolle spielen, vermitteln. Kurzum, liegt hier „**ein Stalin gewidmetes festliches Wiegenlied**“ vor.

3.2.2. Inhaltliche Analyse

Das Gedicht lässt sich in zwei Teile gliedern. Es besteht aus einer Einleitungsstrophe und 3 Handlungsstrophen.

Des Weiteren sollten folgende Aspekte, bzw. Themenbereiche behandelt werden, die meiner Auffassung nach das Rückgrat des Gedichtes darstellen und zugleich den Schlüssel für dessen Verstehen sind. Allen voran ist es **die Rolle des lyrischen Ichs, das Bild des Herzens und das Thema des Lichtes**, welches schon im Titel erwähnt wird und somit ein Zentralthema des Werkes bildet. Ich werde mich in der Analyse bemühen, eine sinnvolle Synthese aus den aufgelisteten Themen zu schaffen.

Dass in diesem Gedicht das lyrische Ich eine wesentliche Rolle spielt, geht schon aus der ersten Strophe eindeutig hervor. Die erste Strophe wird nämlich mittels des lyrischen Ichs abgesondert, indem von ihm eine andere „Entität“ mit Du angesprochen wird, wobei in den übrigen Strophen je ein Ich zu finden ist und in der letzten dann ein Er, dessen Herz „*wach blieb*“. Das Verwendungsmuster des lyrischen Ichs sieht also folgendermaßen aus: 1x Du / 3x Ich + 1x Er. Das Muster wird auf folgenden Seiten erklärt.

Daher sollte man gerade der ersten und der letzten Strophe eine stärkere Aufmerksamkeit widmen. Bei der Anfangsstrophe handelt es sich um eine einleitende Strophe, in der noch keine „Handlung“ festzustellen ist, wodurch sie sich von den übrigen drei Strophen auch wesentlich abhebt. Sie dient der Stimmungseinleitung und führt die beim Namen nicht genannte Zentralfigur ein.

Das lyrische Ich spricht also in der ersten Strophe jemanden an, dem es sein eigenes Zu-Bett-Gehen genauestens beschreibt. Wir erfahren aus diesen Zeilen, dass selbst wenn der/die/das Angesprochene einschläft und „*jede Faser seines Leibes ruht*“, bleibt sein Herz wach, anders gesagt, dass er/sie/es nie richtig schläft. Es gibt ständig etwas, was lebendig bleibt. Mit einem der Schlüsselwörter dieses Gedichtes, **das Herz**, das im Bewusstsein vieler Menschen das allerwichtigste Organ ist, in dem sich das Leben und die Liebe verbergen, werden wir in der Inhaltsanalyse mehrmals zu tun haben. Hier taucht es zum ersten Mal auf und es ist offensichtlich, dass es in Gegensatz zu allen „gemeinen“, „schlafenden“ Organen stehen soll, was die Bedeutung des Herzens im Gedicht Weinerts unterstreicht.

So viel steht also fest: Das Gedicht wird in der ersten Strophe mit einer „Anrede“ eröffnet. Damit geht aber die Eindeutigkeit mehr oder weniger verloren, denn wir wissen nicht genau, wer der Adressat sein sollte. Er wird nämlich in dem ganzen Text nicht angegeben. Aufgrund dessen bietet sich eine bunte Skala von Deutungsmöglichkeiten an und ich wähle hier drei von ihnen aus, die mir teilweise am wahrscheinlichsten, alle aber am erwähnenswertesten zu sein scheinen.

3.2.2.1. Der Leser – ein falscher Weg

Das Erste, was man beim Lesen des Gedichtes vernimmt, ist die persönliche Zuwendung des lyrischen Ichs. Es tut zuerst so, als ob jeder, der das Werk liest, angesprochen wäre. Dieser Eindruck verschwindet jedoch am Ende der ersten, genauer gesagt am Anfang der zweiten Strophe und es stellt sich heraus, dass es nur den Schein erweckt hat, als würde diese Zutraulichkeit dem Leser zugewendet werden. Wenn mit dem Du der Leser im allgemeinen Sinne angesprochen sein sollte, würde es Überlappungen und vor allem syntaktisch-inhaltliche Übereinstimmungen in den Handlungsstrophen geben, was aber, wie ich im weiteren Verlauf meiner Abhandlung zeigen möchte, nicht der Fall ist. Es gibt nämlich kein anderes Du im Gedicht, mit dem die einleitenden Zeilen in Zusammenhang zu bringen wären. Die erste Strophe würde dann nur für sich allein stehen, ohne jeglicher Kohärenz und Kohäsion mit dem Rest des Gedichtes.

Das Herz aber bietet uns die Lösung an. Man beobachte jetzt das Vorkommen des Wortes Herz im Gedicht. Wenn wir dieses rein mathematisch zusammenzählen, kommen wir zum Ergebnis 3. Zweimal in der ersten Strophe, einmal in der letzten. Die Anzahl kann aber aus inhaltlicher Sicht auf 2 reduziert werden. Einmal „einführend“, einmal „abschließend“. Herz am Anfang, Herz am Ende. Schauen wir uns nun kurz die letzte Strophe an. Das Attribut dieses „abschließenden“ Herzens unterscheidet sich von dem des am Anfang stehenden. „*Sein Herz blieb wach...*“.

Es ist klar, dass es sich das Thema des wachenden Herzens nicht zufällig wiederholt und dass das abschließende Herz mit dem einleitenden in engem Zusammenhang steht. Geht man also von dieser Relation zwischen den beiden Herzen aus, ist es leicht zu erkennen, dass das erste Herz nicht dem Leser gehören kann. Wenn dem so wäre, könnte das Attribut *dein* nicht in das Attribut *sein* umgewandelt werden.

Aufgrund dieser Feststellungen muss es im Gedicht einen Er geben, der zuerst mit Du angesprochen wird und dann wird über ihn vom lyrischen Ich in der dritten Person Singular gesprochen. Die sich aufzudringen scheinende Deutungsmöglichkeit, dass das lyrische Ich in der ersten Strophe den Leser anspricht, halte ich aus oben genannten Gründen für ausgeschlossen. Man suche jetzt den Er, dessen Anwesenheit im Gedicht kurz zuvor belegt wurde.

3.2.2.2. Stalin – ein weltlicher Jubel

Weil es aufgrund der Abwesenheit irgendeines Empfängernamens im Gedicht keine eindeutige Antwort auf die Frage gibt, wer in der Einleitungsstrophe angesprochen wird, muss man außerhalb des Textes nach Hinweisen suchen. Es ist vernünftig darüber nachzudenken, zu welchem Zweck das Gedicht verfasst wurde und in welchem Band es erschien. Stalin hatte Geburtstag, Stalin wurde bejubelt, Stalin wurde besungen, Stalin wurden die Gedichte im oben genannten Band gewidmet und Stalin wird im Gedicht trotz aller Erwartung nicht genannt. Die erste der zwei Hypothesen, die ich für möglich halte, ist also Stalin selbst als der, auf den sich das lyrische Ich wendet.

Diese Vorstellung entspricht mehr oder weniger dem Sinne des propagandistischen Plakat von Viktor Gwarkow mit dem Unterschied, die Szene von außen her betrachtet wird. Man sieht Stalin nicht, nur das Licht aus seinem Arbeitszimmer. Es ist ein Bild im Geiste des sozialistischen Realismus, in dem aber keine religiöse Anspielungen zu entdecken sind - der unermüdete, gütige Herrscher des Landes arbeitet Tag und Nacht und kümmert sich ununterbrochen um den Wohlstand „seiner Nationen“. Zu jeder Tageszeit bleibt Stalins Herz wach und schlägt für die Sowjetbürger, selbst wenn sein Leib schläft. Die einzige Frage, auf die diese These keine Antwort gibt lautet: Wozu braucht ein schlafender Leib und ein pochendes Herz ein angemachtes Licht im Zimmer, wie es die letzte Zeile zu besagen scheint? Auch hier findet man also gewisse Unzulänglichkeiten, die meines Erachtens nur dank der Einführung einer metaphysischen, bzw. religiösen Ebene zu überwinden sind.

3.2.2.3. Der Kreml – ein Tempel

Es mag einem Leser aus dem Westen wohl unwahrscheinlich vorkommen, wenn nicht sogar lächerlich klingen, dass eine Sehenswürdigkeit, eine Palast- und Kirchenanlage zum Helden eines Gedichtes werden könnte. Man darf aber nicht vergessen, dass wir uns hier, ungeachtet des deutschen Verfassers, auf dem Gebiet der russischen Kultur befinden, in der es

seit jeher vollkommen gängig war, nicht lebendige Gegenstände, Bauten, Naturerscheinungen als Lebewesen zu behandeln und in der Dichtung als solche zu besingen. Man kann viele Beispiele, vor allem in der Volksdichtung, finden, die häufig zu einer unerschöpflichen Quelle für viele große Dichter wurde, wie z.B. Mütterchen Wolga, Moskau – der Vater aller russischen Städte, Kiew - deren Mutter, Kreml – das Herz Russlands.

Und wieder stößt man auf das Herz. Nun als eine Metapher für das Wichtigste, für das Zentrum, das dem ganzen Land das Leben sichert, wo sich alle Adern zusammenfinden. Es ist also nicht ohne Grund wichtig, diesen Deutungsansatz als relevant zu betrachten und sich mit ihm zu beschäftigen. Das im Gedicht besungene, ständig wachende Herz ist aber nicht mit dem Kreml gleichzusetzen, wie wir bald sehen werden.

Wenn man also auf die These eingeht, im Gedicht stellt der Kreml einen der Akteure dar, findet man im Text sofort etliche Beweise dafür.

Der Kreml wird in allen Strophen wortwörtlich erwähnt, außer der einleitenden Strophe, wo ihn aber das Du vertreten kann und wo der Kreml personifiziert als ein Lebewesen mit Gliedern und Fasern, vor allem aber mit einem Herzen auftreten kann.

Erst ab der zweiten Strophe beginnt die eigentliche „Handlung“ des Gedichtes, deren Schauplatz gerade der Kreml ist. Das lyrische Ich berichtet über den Verlauf einer Nacht, in der es wegen der Schreibtätigkeit nicht einschlafen kann und zu verschiedenen Zeitpunkten durchs Fenster schaut, um sich einen Blick auf den nahegelegenen Kreml zu gönnen. Hier kommt eine Spannungssteigerung ins Spiel, denn es wird in ganz Moskau ein Licht nach dem anderen gelöscht. Die Stadt taucht schrittweise in Dunkelheit ein. Letzten Endes bleibt nur noch ein Fenster im Kreml erhellt. Damit endet das Gedicht jedoch nicht, das lyrische Ich erzählt weiter und gibt mir das stärkste Argument für die Personifizierung Kremls und für die im Gedicht vertretene Religiosität an sich.

„...als schon die Dämmerung aus den Wolken bricht ... ruhig schläft das Land. / Sein Herz blieb wach, im Kreml ist noch Licht.“ Vorausgesetzt, dass sich das *sein* auf das Herz Kremls bezieht, kann man behaupten, dass der Kreml hier als ein Organismus auftritt, der über das Wichtigste verfügt, über das Herz. Falls man sich in den vorangegangenen Strophen eine elektrische Lampe als Quelle des Lichtes hat vorstellen können, zerbricht dieses Bild gerade mit dem Anbruch des neuen Tages, wenn keine Lampen mehr von Nutzen sind. Trotzdem lesen wir, dass im Kreml noch **Licht** ist, das in Verbindung mit dem Herzen

gebracht wird. Infolgedessen entsteht eine durchaus interessante **Dualität – Herz + Licht**. Vom Licht als einem der zentralsten religiösen Symbol war bereits die Rede.

Dazu kommt nun das Herz, das ja in unserem Denken, abgesehen von der medizinischen Bedeutung, ein wichtiges Sinnbild für Liebe und Leben ist. In der christlichen Kultur ist dann das Herz ein sehr häufig verwendetes Symbol der reinen göttlichen Liebe zum Menschen, der überquellenden Liebe, die in der Gestalt des Gottessohnes für Menschen so stark brennt, dass es am Kreuz für alle geopfert wird. Am prägnantesten wird die Bedeutung des Herzens für das Christentum in der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu ausgedrückt. Jesus wird sehr oft mit einem brennenden Herzen abgebildet. In der Präfation des Hochfestes vom Heiligen Herzen Jesu findet man dann folgende Worte:

„Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles.“

Vorausgesetzt wird nun der Fall, dass in der Einleitungstrophe der Sitz der Zaren und der kommunistischen Herrscher angesprochen und damit personifiziert wird, dass ihm, dem „Körper“, menschliche Organe zugeschrieben werden, einschließlich des Herzens, das jedoch, wie ich zu zeigen versuchte, auch als eine Metapher und ein religiöses Symbol gedeutet werden kann. Weiter wissen wir, dass für den Verfasser von großem Belang war, dieses Herz mit dem einzigen unerlöschten Licht in Verbindung zu bringen, mit der das ganze Gedicht abgeschlossen wird. Es scheint mir also berechtigt zu fragen, was oder wer unter dem Herzen, das dem Kreml gehört und dem Licht, das darin leuchtet, zu verstehen sein kann.

Bevor ich die Antwort darauf zu geben versuche, soll es noch angemerkt werden, dass sich der Kreml in die russische Gedanken- und Vorstellungswelt nicht nur als eine bloße Palastanlage, als eine Zarenresidenz einprägte. Nicht nur prächtige Paläste sind dort zu finden, sondern auch zahlreiche Kathedralen, es handelt sich um das religiöse Zentrum des Landes, wo im Laufe der Jahrhunderte die Zaren, die Vertreter Gottes auf Erden, gekrönt wurden. Der Kreml ist ein Heiligtum und derjenige, der von dort aus das Land lenkt, gewinnt automatisch einen göttlichen Glanz. Noch größer wird dieser, wenn man daran, wie es besonders zu Stalinschen Zeiten der Fall war, planmäßig arbeitet.

Aus den vorangegangenen Erwägungen geht hervor, dass derjenige, dessen Name im Gedicht zwar nicht ausdrücklich genannt wird, der aber, wenn man den Entstehungsanlass des

Gedichtes berücksichtigt, auf irgendeine Weise darin anwesend sein muss, Stalin heißt. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass sich das lyrische Ich in der Einleitungsstrophe an den Kreml wendet, der im Gedicht als ein Körper auftritt und zugleich als ein Tempel, in dem der Höchste, Gott, anwesend ist, gedeutet werden kann.

Diese Prämissen führen nun zur Notwendigkeit, Stalin mit dem Kreml in Verbindung zu bringen. Stalin lebte und arbeitete im Kreml. Der Tempel hat also sein Herz, sein pulsierendes, lebendiges, ein auch im Schlaf des Kremls wachendes Zentrum – **den für das Volk sich opfernden Mann Stalin**. Man denke an Jesus, dessen Opfer in der Verehrung des Heiligen Herzens symbolisiert wird.

Er ist aber zugleich **das ewige Licht**, das im Tempel verweilt und das von ihm ununterbrochen ausstrahlt, sodass sich die Menschen, die in dessen Schein leben, die im Licht geborenen Kinder, wenn man Nezval paraphrasieren möchte, nie vor Dunkelheit fürchten müssen, denn *„sein (des Kremls) Herz blieb wach. Im Kreml ist noch Licht.“*

4. Zusammenfassung

Diese Arbeit hatte das Ziel vor Augen, eine tiefere Vorstellung über die religiösen Züge des Stalin-Kultes und ihre Wirkungen auf dem Felde der Dichtung zu vermitteln. Des Weiteren war das Bestreben des Autors, diese Vorstellung in einen breiteren Rahmen der Geschichts- und Kulturbedingungen einzubetten, ohne deren Verständnis das Begreifen des Problems ganz unvorstellbar ist. Der am Thema interessierte Leser hatte die Möglichkeit, in groben Zügen zu erkennen, wie es eigentlich möglich war, dass so etwas wie der Stalin-Kult hätte entstehen können und dass es sich dabei um keine zufällige Erscheinung gehandelt hatte. Vielmehr ist es damals um eine planmäßige, von dem bestimmten Teil der Bolschewiken gedachte und durchgeführte Entwicklung gegangen. Wir haben im Laufe der Arbeit festgestellt, wie tief der Kommunismus in Russland mit den religiösen Hintergründen des Landes verbunden war und welche Wirkungen er bezüglich des Kult-Ausbaus in der UdSSR ausgeübt hatte.

Transzendenz wurde zur Immanenz, aber Gott und Paradies haben aufrechterhalten bleiben müssen. Lenin und sein Nachfolger Stalin wurden zusammen (Lenin in memoriam, Stalin bereits zu Lebzeiten) zur neuen weltlichen Gottheit, die Partei zu deren weltlichen Jüngern, das Volk zum Gottesvolk neuer Art. Das hat sich zweifelsohne auch in allen Bereichen des Lebens widerspiegeln müssen, Kunst sollte nicht ausgegliedert werden. Die Propaganda ist noch weiter gegangen. Auch die Lyrik, die im russischen Kulturraum bis heute als etwas Sakrales gilt, ist nicht verschont geblieben. Ganz im Gegenteil. Die neue Herrschaft hat sehr gut verstanden, welche Macht die gebundene Sprache über den Menschen hat und sie hat dies auch skrupellos mißbraucht. Alle Ideen, die den Kommunismus sowjetischer Art prägten, sollten auch in Gedichten erhaben dargeboten werden.

Der Weg, auf dem die Person Stalins in der Lyrik seit den frühen 30-er Jahren bis zu seinem Tod 1953 gegangen war, ist in der Arbeit natürlich nur skizziert. Es zeigt sich aber deutlich, dass Stalin nach und nach im Bewusstsein seiner Völker, deren Reihen nach dem Weltkrieg um die Brüdernationen des sozialistischen Lagers breiter geworden sind, entmenschlicht und vergöttlicht wurde. Vor allem in dem Herrscherlob, einem der beiden oben genannten Typen der Stalin-Kult-Lyrik. Mit Stalin „an sich“ hatten die Gedichte immer weniger zu tun. Die ungeweinte Vergöttlichung nach dem Weltkrieg ist in Neivals Gedicht eindeutig zu lesen. Er tritt als der Erlöser der Völker auf, der natürlich unsterblich sein muss. Sogar sein Tod stellte für die Dichter kein Hindernis dar, sie pflegten ihre Huldigung

weiter, bis zur Tauwetterperiode 1956. Das ist die Zeit, in der der rote Gott wirklich stirbt und die ihn besingenden Lieder endlich verstummen. Es soll jedoch angemerkt werden, dass es bis heute „Dichter“ gibt, die diese Tradition aufgreifen und fortsetzen. Auch im Rahmen der deutschsprachigen Autoren findet man viele Namen, die die kultische Dichtung gepflegt haben. Als Beweis dafür sind in der Arbeit die Dichter erwähnt, deren Werke im 1939 erschienenen Gedichtband *Dem Genius der Freiheit* veröffentlicht wurden, wie z.B. die von Hugo Huppert, Erich Weinert, J.R.Becher und Klara Blum. Das hier analysierte Gedicht Erich Weinerts stellt ein Beispiel der kultischen Lyrik dar, die bereits vor dem zweiten Weltkrieg die allmähliche Vergöttlichung Stalins zum Ziel hatte. Dies geschieht dank der Verknüpfung von körperlichen, weltlichen, physikalischen (Licht, Herz, Kreml, Glieder, Fasern) und abstrakten oder unantastbaren Elementen (Licht, Herz, Kreml), wobei die Zweideutigkeit der Wörter Herz, Licht und Kreml das Hauptthema des Werkes darstellen und die Tatsache, dass sie in Zusammenhang mit Stalin gebracht werden, die oben angeführten Thesen belegt.

Die im Jahre 1953 geschriebene umfangreiche Ode von J.R.Becher lässt keinen Moment daran zweifeln, dass der Kult in jeder Hinsicht seinen Höhepunkt erreicht hat. Stalin ist bereits absolut entmenschlicht und vergöttlicht. Becher lässt ihn als Erlöser Deutschlands nach der Apokalypse des Weltkrieges, der als ob dem jüngsten Tag gleichen würde, auftreten und Deutschland mit ihm in eine neue helle Zukunft schreiten. Die bereits bei Nezval erschienene Frage nach dem Tod Stalins, der trotz seiner Unglaublichkeit doch eingetreten ist, beantwortet Becher am Ende der Ode, indem er Stalin in jedes Lebewesen, das Stalinschen Idealen fest vertraut und sie ins Leben ruft, übergehen lässt, was als ein geradezu mystischer Prozess in der Kunst einer verweltlichten Religion gedeutet werden könnte.

In beiden Fällen handelt es sich um Lobgedichte, deren religiöse Struktur und Inhalt einem unaufmerksamen Leser leicht entgehen kann. Deshalb spreche ich in der Arbeit von der inneren religiösen Struktur. Es bedeutet, dass der Verfasser mit religiösen, oft mit christlichen Elementen zielbewusst arbeitet und dabei damit rechnet, dass sie im Unbewussten des Lesers entsprechende Bilder hervorrufen werden, die letzten Endes mit der Gestalt Stalins verbunden werden. Mit der äußeren religiösen Struktur haben wir nur in den angespanntesten Momenten der Bechers Ode zu tun, als ob sie in ihrer „Illegalität“ nicht mehr verweilen könnte. Die These, dass die kultische Dichtung im Rahmen des Stalin-Kultes von der Religion durchdrungen war und dass der deutschsprachige Raum keine Ausnahme bildete, halte ich daher für bewiesen.

Bibliographie

Literaturverzeichnis:

- RYKLIN, Michail: *Kommunismus als Religion. Die Intellektuellen und die Oktoberrevolution*. Frankfurt am Main und Leipzig, 2008
- AVSCHAROVA, Alina: *Kommunismus als Religion? Die kommunistische Bewegung im Kontext russischer religiöser Tradition* (Diplomarbeit). Wien, 2010
- NAGEL, Till Simon: *Stalin. Ein politischer Held in Medien und Kultur – Stalin auf der Kinoleinwand, Plakaten und in der Lyrik*. HHU Düsseldorf
- GASPAROW, Michail: *Метр и смысл*. Moskau, 1999
- ÚČL AV ČR (Hrsg.): *Z dějin českého myšlení o literatuře 3*: MEDEK, Vladimír: *Verš pro Stalina*. Praha, 2003, S.194-201.
- NEZVAL, Vítězslav: *Dílo IX*. Praha, 1955
- WASANTA-VERLAG (Hrsg.): *Сто стихотворений о Сталине*. Moskau, 1993 (alle kursiv geschriebene Auszüge der russischen Gedichte, außer „*Мысль летит быстрее чем птица...*“)

Internetquellen:

- <http://ru.wikipedia.org/wiki/Сталинодар> (Abgerufen am 12.8. 2013)
- <http://greatstalin.ru/poems.aspx> (Abgerufen am 12.8. 2013)
- <http://www.obraz.org.ua/Svet.htm> (Abgerufen am 12.8. 2013)
- <http://www.hymn.ru/anthem-sovietunion-1943.html> (Abgerufen am 12.8. 2013)
- http://ru.wikipedia.org/wiki/Спасибо_товарищу_Сталину_за_наше_счастливое_детство!
- <http://www.plakaty.ru/posters?id=670>

Periodika:

- DER SPIEGEL 53/1979: *Der schreckliche Georgier. 100 Jahre Stalin* (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42891115.html>)

Anhang:

Anhang 1: JOHANNES R. BECHER: „Danksagung“

Anhang 2: ERICH WEINERT: „Im Kreml ist noch Licht“

Anhang 3: N.N.: „Друг детей“

Anhang 4: W.I.GOWORKOW: „О каждом из нас заботится Сталин в Кремле“

Anhang 1:

Johannes R. Becher: **Danksagung**

[1] Neigt euch vor ihm in ewigem Gedenken!
O sag auch du, mein Deutschland, Stalin Dank.
Er kam, ein neues Leben dir zu schenken,
Als schon dein Land in blutigem Schnee versank.

[2] Er kam, aus deiner Not dich zu erretten,
Wo immer neues wächst, gedenke sein.
Hochhäuser ragen über Trümmerstätten
Und ihr Willkommen lädt uns herzlich ein.

[3] Es wird ganz Deutschland einstmals Stalin danken.
In jeder Stadt steht Stalins Monument.
Dort wird er sein, wo sich die Reben ranken,
Und dort in Kiel erkennt ihn ein Student.

[4] Dort wird er sein, wo sich von ihm die Fluten
Des Rheins erzählen und der Kölner Dom.
Dort wird er sein in allem Schönen, Guten,
Auf jedem Berg, an jedem deutschen Strom,

[5] Allüberall, wo wir zu denken lernen
Und wo man einen Lehrsatz streng beweist.
Vergleichen wir die Genien mit den Sternen,
So glänzt als hellster der, der Stalin heißt ...

[6] Dort wirst du, Stalin, stehn, in voller Blüte
Der Apfelbäume an dem Bodensee,
Und durch den Schwarzwald wandert seine Güte,
Und winkt zu sich heran ein scheues Reh.

[7] Am Wendelstein und in den Isarauen
Sind wir begegnet deinem Angesicht,
Wir sind begegnet dir im Abendblauen,
Und sind begegnet dir im Morgenlicht.

[8] In seinen Werken reicht er uns die Hand.
Band reiht an Band sich in den Bibliotheken,
Und niederblickt sein Bildnis von der Wand.
Auch in dem fernsten Dorf ist er zugegen.

[9] Mit Marx und Engels geht er durch Stralsund,
Bei Rostock überprüft er die Traktoren,
Und über einen dunklen Wiesengrund
Blickt in die Weite er, wie traumverloren.

[10] Er geht durch die Betriebe an der Ruhr,
Und auf den Feldern tritt er zu den Bauern,
Die Panzerfurche – eine Leidensspur.
Und Stalin sagt: „Es wird nicht lang mehr dauern!“

[11] Er spricht im neuen Hüttenkombinat.
Wie brüderlich und schlicht sagt er: „Genossen!“
Ein jedes Wort, das Stalin spricht, ist Tat,
Aus einem Stück sind Wort und Tat gegossen.

[12] In Dresden sucht er auf die Galerie,
Und alle Bilder sich vor ihm verneigen.
Die Farbentöne leuchten schön wie nie
Und tanzen einen bunten Lebensreigen.

[13] Mit Lenin sitzt er abends auf der Bank,
Ernst Thälmann setzt sich nieder zu den beiden.
Und eine Ziehharmonika singt Dank,

Da lächeln sie, selbst dankbar und bescheiden.

[14] Die Jugend zeigt euch ihre Meisterschaft
In Sport und Spiel – und ihr verteilt die Preise.
Dann summt ihr mit die Worte „lernt und schafft“,
Wenn sie zum Abschied singt die neue Weise.

[15] Nun lebt er schon und wandert fort in allen
Und seinen Namen trägt der Frühlingswind,
Und in dem Bergsturz ist sein Wiederhallen
Und Stalins Namen buchstabiert das Kind.

[16] Wenn sich vor Freude rot die Wangen färben,
Dankt man dir, Stalin, und sagt nichts als: „Du!“
Ein Armer flüstert „Stalin“ noch im Sterben
Und Stalins Hand drückt ihm die Augen zu.

[17] Dort wirst du sitzen mit uns in der Runde
Und teilst mit uns die Speise und den Trank.
Wir heben, grüßend dich, das Glas zum Munde
Und singen dir und sagen Stalin Dank.

[18] Stalin: so heißt ein jedes Friedenssehnen.
Stalin: so heißt des Friedens Morgenrot,
Stalin beschwören aller Mütter Tränen:
„Stalin! O ende du des Krieges Not.“

[19] Wer je wird angeklagt des Friedens wegen,
Aufrecht stehst du in dem mit vor Gericht.
Die Richter aber ihre Hände legen
Vors Auge, denn sie blendet soviel Licht.

[20] Du trittst herein, welch eine warme Helle
Strömt von dir aus und was für eine Kraft
Und der Gefangene singt in seiner Zelle,
Er fühlt als Riese sich in seiner Haft ...

[21] Im Wasserfall und in dem Blätterrauschen
Ertönt dein Name, und es zieht dein Schritt
Ganz still dahin. Wir bleiben stehn und lauschen
Und folgen ihm und gehen leise mit.

[22] Du Freund der Völker, du, ihr allerbesten,
Was je war rühmenswert, blüht dir zum Ruhm.
Es spielt, den Weltraum füllend, ein Orchester
Das hohe Lied von Stalins Heldentum ...

[23] Gedenke, Deutschland, deines Freunds, des besten.
O danke Stalin, keiner war wie er
So tief verwandt dir. Osten ist und Westen
In ihm vereint. Er überquert das Meer,

[24] Und kein Gebirge setzt ihm eine Schranke,
Kein Feind ist stark genug, zu widerstehn
Dem Mann, der Stalin heißt, denn sein Gedanke
Wird Tat, und Stalins Wille wird geschehn.

[25] Vor Stalin neigt euch, Fahnen, laßt euch senken!
Es soll ein ewiges Gedenken sein!
Erhebt euch, Fahnen, und weht im Gedenken
An Stalin bis hinüber an den Rhein.

[26] In Stalins Namen wird sich Deutschland einen.
Er ist es, der den Frieden uns erhält.
So bleibt er unser und wir sind die Seinen,

Und Stalin, Stalin heißt das Glück der Welt.

[27] Die Völker werden sich vor dir erheben,
Genosse Stalin, und zu dir erhebt
Mein Deutschland sich: in unserm neuen Leben
Das Leben Stalins ewig weiterlebt.

1953

Quelle: [http://www.ruhr-uni-bochum.de/traum/Traum\(a\)%20Texte%20fertig/Reinhardt-Becher-fertig.pdf](http://www.ruhr-uni-bochum.de/traum/Traum(a)%20Texte%20fertig/Reinhardt-Becher-fertig.pdf)

Anhang 2:

Erich Weinert: **Im Kreml ist noch Licht**

Wenn du die Augen schließt, und jedes Glied
und jede Faser deines Leibes ruht –
dein Herz bleibt wach; dein Herz wird niemals müd;
und auch im tiefsten Schlafe rauscht dein Blut.

Ich schau´ aus meinem Fenster in der Nacht;
zum nahen Kreml wend´ ich mein Gesicht.
Die Stadt hat alle Augen zugemacht.
Und nur im Kreml drüben ist noch Licht.

Und wieder schau´ ich weit nach Mitternacht
zum Kreml hin. Es schläft die ganze Welt.
Und Licht um Licht wird drüben ausgemacht.
Ein einz´ges Fenster nur ist noch erhellt.

Spät leg´ ich meine Feder aus der Hand,
als schon die Dämmerung aus den Wolken bricht.
Ich schau´ zum Kreml. Ruhig schläft das Land.
Sein Herz blieb wach. Im Kreml ist noch Licht.

1939

Quelle: <http://www.ddr-geschichte.de/PERSONEN/Q-Z/Stalin/Stalin-Lieder/stalin-lieder.html>

Anhang 3:

N.N.: „Спасибо Сталину за счастливое детство“, 1936

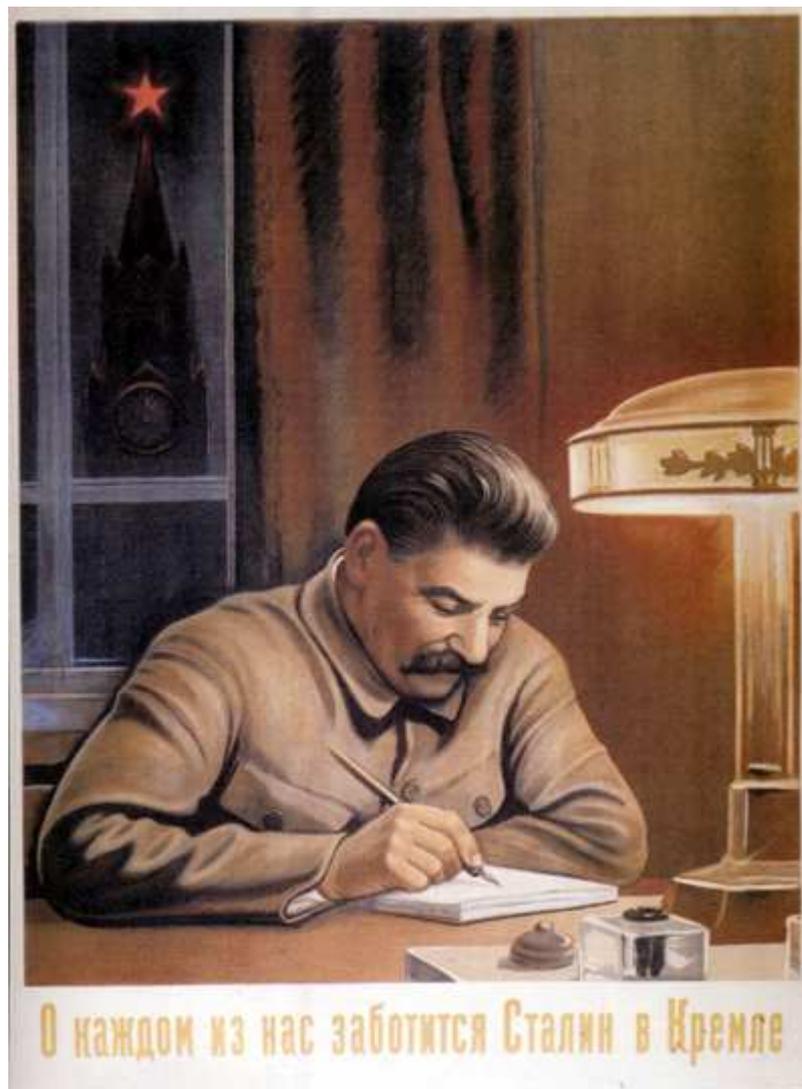
Quelle: http://ru.wikipedia.org/wiki/Спасибо_товарищу_Сталину_за_наше_счастливое_детство!



Anhang 4:

W.I. Goworkow: „О каждом из нас заботится Сталин в Кремле“, 1940

Quelle: <http://www.plakaty.ru/posters?id=670>



Anotace

Jméno a příjmení autora: Patrik Varga

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci

Název diplomové práce: Religiöse Züge der Stalin-Verehrung in der deutschen Literatur

Vedoucí diplomové práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Rok obhajoby: 2013

Počet znaků: 76 367

Počet příloh: 4

Počet titulů použité literatury: 7

Klíčová slova: Stalin, kultische Lyrik, Religion, Christus, deutschsprachige Gedichte, Personenkult, Vergöttlichung / Stalin, kultická poezie, náboženství, Kristus, německojazyčné básně, kult osobnosti, apoteóza

Charakteristika diplomové práce:

Předkládaná bakalářská práce zkoumá náboženské rysy Stalinova kultu osobnosti. Zaměřuje se na obecné předpoklady jejich vzniku, dále na vývoj a účinek těchto prvků v poezii, zejména německojazyčné. Jako mezník v evoluci Stalinova kultu osobnosti je chápána 2. světová válka, jež pro Sovětský svaz skončila vítězně. Stalinovi přineslo toto vítězství definitivní zbožštění., jak dokazují 2 básně, analyzované v této práci. *Stalin* Vítězslava Nezvala slouží jako teoretický podklad pro vytvoření tezí, které jsou dokazovány a rozšiřovány v básni *Danksagung* J.R.Bechera. Ta může být pokládána za Stalinovu apoteózu, neboť vznikla v reakci na Stalinovu smrt v roce 1953. Jako důkaz, že se božské rysy objevovaly v kultické poezii již před 2. světovou válkou slouží výsledky analýzy básně *Im Kreml ist noch Licht* od Ericha Weinerta z roku 1939.

Summary

Author's name: Patrik Varga

Name of the Institute and Faculty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta,
Univerzita Palackého v Olomouci

Name of the bachelor thesis: Religion features of Stalin's cult of personality in German literature

Supervisor of the bachelor thesis: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Year of the Thesis defense: 2013

Number of signs: 76 367

Number of annexes: 4

Number of titles of the used literature: 7

Key words: Stalin, kultische Lyrik, Religion, Christus, deutschsprachige Gedichte, Personenkult, Vergöttlichung / Stalin, cultic poetry, religion, Christ, poetry in German language, cult of personality, apotheosis

Characterization of the bachelor thesis:

This bachelor thesis is concerned with the religion features of Stalin's cult of personality. It focuses on general preconditions of their origins, evolution and influence in poetry, especially in poems written in German language. As the turning point in the evolution of Stalin's cult of personality I consider the World War II which was won by the USSR. This victory definitively brought to Stalin the image of God. It is confirmed by two poems analyzed in this thesis. *Stalin* by Vítězslav Nezval serves as theoretical base for creating propositions which are proved and extended in the poem *Danksagung* by J.R. Becher. This one could be considered as an apotheosis of Stalin because it was created as a reaction to his death in 1953. We can find proofs of presence of religion features in cultic poetry before the World War II by analyzing the poem *Im Kreml ist noch Licht* by Erich Weinert 1939.